

Der 11. und 12. Jahrgang erscheinen am Nachmittag jeden Werttages. Abonnementpreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die halbspaltige Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreispaltige Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353.

Lübener Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

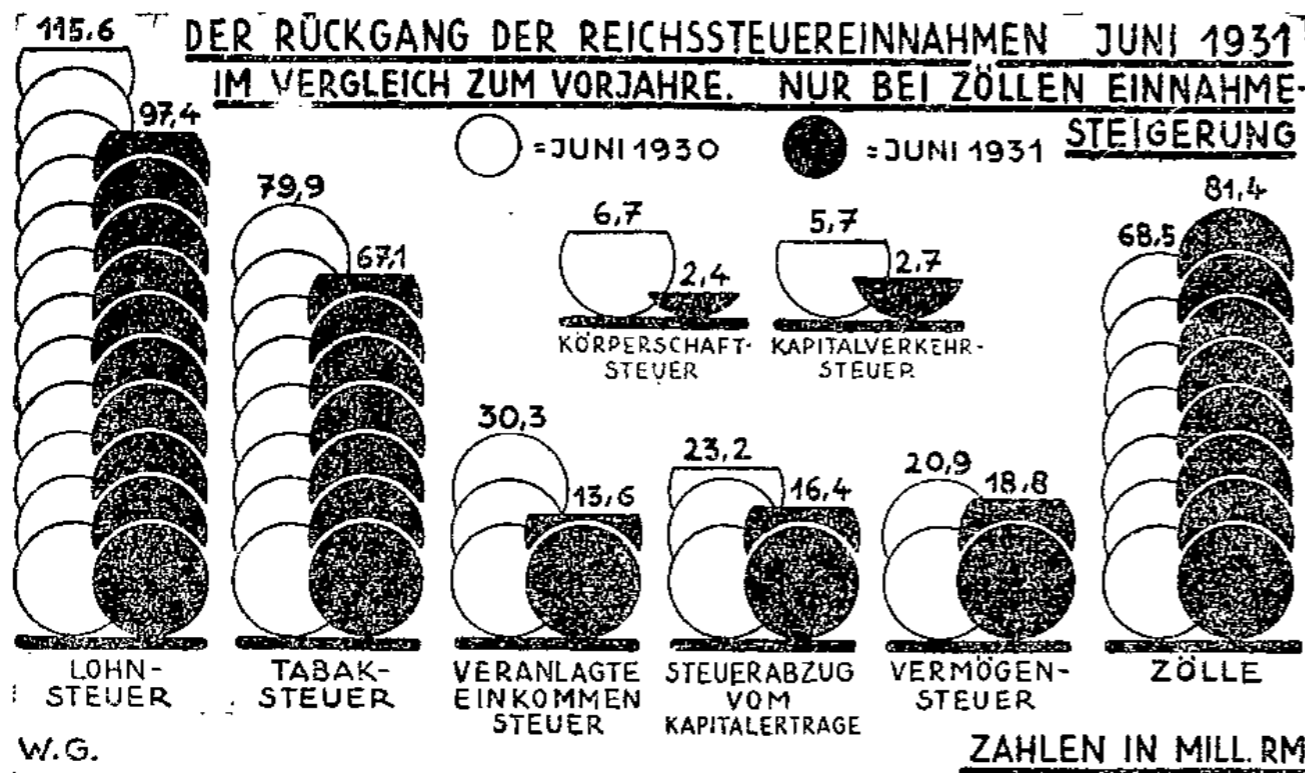
Nummer 181

Donnerstag, 6. August 1931

38. Jahrgang

Wer zahlt noch Steuern?

Ein Bild antwortet



Diese graphische Darstellung, die uns von einem gut bürgerlichen Verlag übermittelt wird, gibt eine Antwort, die einem die Haare zu Berge stehen läßt.

Man braucht sich nur einmal zu überlegen, wer durch die einzelnen Steuerarten belastet wird: zunächst die Lohnsteuer. Sie wird allein von der Arbeiterschaft getragen. Ihr Ertrag ist um rund 17 Prozent gesunken. Die Zahl der Arbeitslosen aber ist im gleichen Zeitraum um 1 1/2 Millionen gestiegen. Das bedeutet, daß die beschäftigten Arbeiter nicht weniger, sondern mehr zahlen als im Vorjahr, trotz des gewaltigen Lohnabbaus! Sie erhalten das Reich.

Auf der Arbeitgeberseite: Deren Leistungen findet man in erster Linie unter den Rubriken Veranlagte Einkommensteuer und Körperschaftsteuer (die Ertragssteuer der Aktiengesellschaften). Dort findet man nicht einen Rückgang von 10 oder 20 Prozent — da geht's anders her. Die Leistungen der Besitzenden sind um mehr als die Hälfte gesunken. In beiden Positionen ist's kaum mehr als ein Drittel der Steuerleistungen des Vorjahres.

Gestiegen sind dagegen als einzige Position die Einnahmen aus den Zöllen. Also wiederum eine einseitige Belastung des Massenverbrauchs.

Aber der Grad dieser Belastung kommt in der Tabelle nur sehr unvollkommen zum Ausdruck. Man muß berücksichtigen, daß die Einfuhr im ersten Halbjahr 1931 um fast 2 Milliarden RM geringer war, als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Wenn trotzdem die Zolleinnahmen noch um 20 Prozent gestiegen sind, dann läßt sich ermaßen, welche ungeheure Drosselung des Arbeiterverbrauchs die Erhöhung der Agrarzölle durch das Schielesehe Hochzollsystem zur Folge haben muß.

Wohlgemerkt, das ist der Stand vor dem Ausbruch der Wirtschaftskrise im Juli. Was im Juli noch an Besitzsteuern eingegangen ist, das ist bestimmt nur noch ein ver-

schwindender Bruchteil auch dieser bescheidenen Summen.

Bedenkt man noch, daß ein Großteil der Massensteuern — Biersteuer, Bürgersteuer, Getränkesteuer etc. — hier fehlen, weil sie keine Reichssteuern sind, sondern direkt den Ländern und Gemeinden zufließen, dann erkennt man klar, was die Finanzpolitik des Herrn Dietrich im letzten Jahr fertiggebracht hat:

Die ungeheuren Lasten, die die Wirtschaftskrise dem Reich auferlegt hat, trägt heute nur noch die breite Masse der Besitzlosen!

Die Arbeiterfront!

Dingelden, Hitler, Krupp oder das Proletariat?

Bis zum Zusammenbruch der Danat-Bank war man in Deutschland des Glaubens, daß Frankreich durch die Forderung auf Einstellung der Panzerkreuzerbauten und Aufgabe der Zollunion mit Oesterreich die Gewährleistung einer großen internationalen Anleihe an Deutschland verhindern würde. Aus den bei uns verbreiteten Mitteilungen mußte man den Eindruck gewinnen, als ob Amerika und England die Anleihe bewilligen würden und Frankreich sich durch seine Unzulänglichkeit in der Welt isoliert habe. Es wirkte wie eine Ueberraschung, als der Reichsbankpräsident Dr. Luther seine Anleihereise ohne Ergebnis beenden mußte. Heute wissen wir, daß schon damals die Lage in Deutschland im Ausland besser bekannt war, als bei uns. Man wußte dort, daß die Danat-Bank eigentlich schon zusammengebrochen sei und sah voraus, daß von diesem Ereignis die ganze deutsche Wirtschaft in Mitleidenschaft gezogen werden würde. Nach der ergebnislos gebliebenen Reise Luthers brach die Danat-Bank zusammen und es folgte die Verwirrung auf dem Geld- und Kapitalmarkt.

Die augenblickliche Lage stellt sich so dar: nicht mehr Frankreich, sondern Deutschland ist isoliert. Deutschland befindet sich in der Rolle des Schuldners, der mit seinen Zahlungen in Verzug geraten ist und nunmehr an seine Gläubiger herantreten muß, daß sie ihm durch neue Kreditgewährungen die Weiterführung des Betriebes ermöglichen. Aber gibt es einen Gläubiger in der ganzen Welt, der nicht von seinem Schuldner in solchem Falle Sicherheiten dafür verlangen würde, daß sein neues Geld nicht wieder gefährdet werde? Auch die Gläubiger Deutschlands fordern Sicherheiten, bevor sie eine neue langfristige Anleihe gewähren. Als beste Sicherheit wird die Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich angesehen. In dieser Tatsache ändern auch nichts die Freundschaftsbeteuerungen Americas und Englands an Deutschland.

Das deutsche Bürgertum steht dieser Entwicklung ratlos gegenüber. Das kapitalistische Wirtschaftssystem hat Schiffbruch erlitten. Am deutlichsten erleben wir

Köln stellt alle Bauten ein!

Köln, 5. August (Eig. Drahtb.)

Der Kölner Oberbürgermeister hat mit sofortiger Wirkung angeordnet, daß alle Bauten und baulichen Arbeiten der Stadt Köln, soweit sie nicht zu den laufenden Unterhaltungsarbeiten gehören, sofort einzustellen sind. Von der Anordnung werden insbesondere betroffen alle Hochbauarbeiten, einige Schulen, die Universität, Straßenbauten, Kanalbauten und gärtnerische Anlagen.

Sparkassensperre soll Montag fallen!

Berlin, 6. August (Radio)

Der normale Zahlungsverkehr bei den Sparkassen wird aller Wahrscheinlichkeit nach am Montag wieder aufgenommen werden. Vorher ergeht eine neue Notverordnung der Reichsregierung.

Das Pfund Sterling fällt

London, 5. August (Eig. Bericht)

Der Kurs des englischen Pfund sank am Mittwoch vormittag bis auf 123,50. Die City war befürtzt. Auch bei Geschäftschluß hatte sich der Kurs noch nicht erholt.

In der Geschäftswelt zeigt man sich allgemein überrascht, daß die Bank von England trotz des neuen französisch-amerikanischen Kredits eine Stützungsaktion zugunsten des Pfund ablehnte.

Schwere Gefängnisstrafen für Hamburger Kommunisten

Hamburg, 5. August (Eig. Bericht)

Am Mittwoch wurden hier sechs Kommunisten wegen Beteiligungen an einem Raufhandel in Lateinamerika mit Landfriedensbruch zu sechs bzw. sieben Monaten Gefängnis verurteilt. 13 Angeklagte erhielten wegen der gleichen Delikte Gefängnisstrafen von 7-12 Monaten. 14 Angeklagte wurden freigesprochen.

Die Angeklagten waren an den schweren politischen Zusammenstößen zwischen Kommunisten und Polizei anlässlich einer nationalsozialistischen Versammlung in Geesthacht am 26. Januar beteiligt. Die Zusammenstöße forderten zwei Todeopfer und mehrere Schwerverletzte.

Leon Blum wundert sich über Brüning's Optimismus

Paris, 6. August (Radio)

Leon Blum vergleicht im Populaire die Rundfunkrede des Reichsfinanzministers mit den Beschlüssen des Wiener Sozialistenkongresses und stellt fest, daß Brüning über die wirtschaftliche Lage optimistischere Ansichten als die Internationale habe. Er scheint nicht an die absolute Notwendigkeit einer fremden Hilfe, die in Wien so energig gefordert wurde, zu glauben, oder er scheint zumindestens nicht an ihre absolute Dringlichkeit zu glauben. Die Kredit- und Währungsfrage Deutschlands verlangt nach Meinung Blums aber eine schnelle und entschlossene Anstrengung internationaler Solidarität. Wenn diese nicht erfolge, würden alle eigenen Zwangs- und Kontrollmaßnahmen die unvermeidliche Katastrophe zwar verzögern aber nicht verhindern. Frankreich habe 1926 sich selbst helfen können. Deutschland könne aber die fremde Hilfe nicht entbehren, um die zurückgezogenen Kredite und die ausgewanderten Kapitalien zu ersetzen.

das jetzt in Deutschland. Die große Mehrheit der Bevölkerung ist antikapitalistisch eingestellt. Die Sozialdemokratie zeigt in ihrem Programm und durch ihre tägliche Arbeit, wie das kapitalistische Wirtschaftssystem zu überwinden, welche neue gesellschaftliche Ordnung an seine Stelle zu setzen ist. Die Demagogie der Nationalsozialisten hat mit wirklichem Sozialismus nichts zu tun. Aber den internationalistischen Redensarten sind bisher noch diejenigen Schichten des Bürgertums zum Opfer gefallen, die nach dem Kriege proletariisiert wurden oder jetzt von der Proletarisierung bedroht sind. In der kapitalistisch orientierten Minderheit des Bürgertums gibt es nur ganz kleine Kreise, die die Lage Deutschlands klar überblicken. Alle anderen stimmen mit der nationalsozialistischen Auffassung überein, daß man gegen Frankreich die geballte Faust zeigen, im übrigen aber Deutschland in einen Zustand der sich selbst genügenden Wirtschaft zurückfallen lassen müsse.

Es ist nicht zu erwarten, daß die wirtschaftliche und finanzpolitische Lage Deutschlands in der nächsten Zeit leichter werden wird. Man muß im Gegenteil befürchten, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten noch steigen und sich damit auch die politischen Zustände verschlimmern werden. Wenn bisher weder die Nationalsozialisten noch die Kommunisten den Versuch unternommen haben, gewaltlos nach der politischen Macht zu greifen, so gibt es dafür zwei Erklärungen. Erstens: die Übernahme der Macht bedeutet zugleich die Übernahme der Verantwortung für die schnelle Lösung der binnenwirtschaftlichen und außenpolitischen Fragen. Zweitens: kann die Partei, die zuerst auf gewaltsamem Wege zur Macht kommen würde, nicht in kürzester Zeit diese beiden Fragen lösen, so fällt die Erbschaft der anderen Partei zu. Aus diesen Gründen warten Nationalsozialisten und Kommunisten gegenseitig darauf, daß der andere zuerst loschlägt. Hier findet man auch die Erklärung dafür, daß die kommunistische Parteileitung die Parole zur Unterstützung des Volksentscheids des Stahlhelms ausgegeben hat. Sie spekuliert darauf, daß die deutschen Faschisten nach einem Erfolg des Volksentscheids nun endlich losgeschlagen werden; in dem darauf folgenden Durcheinander

hoffen dann die deutschen Bolschewisten Gelegenheit zu finden, mit einem Handstreich die politische Macht zu ergreifen. Wie steht die Arbeiterklasse dazu? Soll sie ihren Leib hinhalten, um ihn von wirtschaftlichen Bankrottgeuren, nationalistischen Abenteurern und bolschewistischen Katastrophopolitikern zerfleischen zu lassen? Auf diese Frage hat der Aufruf des sozialdemokratischen Parteivorstandes eine klare und eindeutige Antwort gegeben. Es ist die Existenz und die Politik der kommunistischen Partei, die die Stellung und die Macht der deutschen Klassenbewußten Arbeiterschaft immer aufs neue unterminiert hat! Nach den Wirren des Krieges war es die kommunistische Minderheit, die die Wiedervereinigung des deutschen Proletariats und die gemeinsame Aktion verhinderte. Ihr zweites großes Verbrechen beginnt die kommunistische Partei im Jahre 1920, als sie auf Befehl von Moskau die Unabhängige Sozialdemokratie und damit die Voraussetzungen für die Schaffung einer die ganze deutsche Arbeiterklasse umfassende Front zerbrach. In die gleiche Reihe gehört die offene Unterstützung der faschistischen Aktion, die wir gegenwärtig erleben.

In einer geschichtlichen Stunde hat der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie auch die kommunistischen Arbeiter aufgerufen, sich nicht als Hilfsstruppe für Scharfmacher und Junker, für Hohenzollernprinzen und Industriebarone mißbrauchen zu lassen, sondern gemeinsam mit ihren sozialdemokratischen Klassenbrüdern den Kampf zu führen gegen die Selbstherrschaft der Finanzmagnaten und Industriekapitäne, für eine neue Organisierung der Wirtschaft und für die Sicherung einer Außenpolitik der Verständigung. Der Arbeiterklasse fällt jetzt noch einmal die Aufgabe zu, den wirtschaftlichen und politischen Zusammenbruch zu verhindern, das deutsche Volk als Nation zu retten und zugleich den Neuaufbau der deutschen Wirtschaft durchzuführen. Das kapitalistische Wirtschaftssystem hat tatsächlich und moralisch Schiffbruch erlitten. Die große Mehrheit des Volkes verlangt die Umkehr von den bisherigen Wegen, verlangt Neuaufbau und Neuordnung. Die Arbeiterklasse muß in dem Kampf um diese Forderungen die Führung übernehmen, sie allein kann in diesem Kampf den Erfolg sichern!

Die Macht der Arbeiterklasse beruht auf ihrer Organisation. Die Arbeiterklasse kann ihre Macht um so mehr zur Geltung bringen, je geschlossener und einheitlicher sie ihren Kampf führt. Das Lügertum hat politisch und wirtschaftlich verlagert. Schon aber zeichnet sich das neue Bündnis Dingeldein, Hitler, Krupp ab; mit nationalsozialistischem Beistand soll das deutsche Proletariat in das Joch einer großkapitalistisch-faschistischen Gewalt Herrschaft gepreßt werden. Nunmehr muß die Arbeiterfront geschlossen werden, um dieses Bündnis zu zerbrechen und die Forderung des Sozialismus durchzusetzen!

Eugen Prager.

Nordwolle-Arbeiter entlassen

Die Folgen des Verbrechens der schwarzweißen Saboteure
Die Folgen des Wirtschaftsverbrechens Nordwolle wirken sich immer katastrophaler für die Arbeiter und Angestellten aus. Jetzt ist auch die Delmenhorster Kammgarnspinnerei, das Hauptwerk von Nordwolle, zu einschneidenden Betriebsbeschränkungen gezwungen. Nachdem schon in der vorigen Woche allen Beamten und Angestellten die Kündigung ausgesprochen wurde, sind jetzt in den Abteilungen Wäscherei und Kammerei sämtliche Arbeiter und Vorarbeiter, insgesamt etwa 650 Mann, zum nächsten Sonnabend gekündigt worden. Vorläufig bleibt nur noch die Spinnerei mit ihren Nebenabteilungen in Betrieb. Das Personal der Wohlfahrts-Einrichtungen — Badeanstalt, Säuglings- und Kinderheim usw. — ist bereits restlos entlassen.

Weiterhin ist vom Konfarsverwalter 100 Angestellten der Eienacher Kammgarnspinnerei die Kündigung zugesagt worden. Eine große Anzahl von Arbeitern ist bereits entlassen. Nach Erledigung der Aufträge soll das ganze Werk, das mit einer Belegschaft von 18000 Mann arbeitete, stillgelegt werden. Die Stadt Eienach will Schritte unternehmen, um eine völlige Stilllegung zu vermeiden.

Brünnings Abreise nach Rom

Berlin, 6. August (Radio)

Der Reichskanzler und der Außenminister Curtius haben sich am Mittwochabend um 10 Uhr mit dem fahrplanmäßigen Zuge vom Anhalter Bahnhof nach Rom begeben. Als sich der Zug in Bewegung setzte, brachte das zahlreichere Publikum, das sich auf dem Bahnhof befand, den abreisenden deutschen Vertretern herzliche Abschiedswünsche dar. Der Reichskanzler äußerte vor der Abreise, daß es ihm eine besondere Freude sei, die Reise nach Rom antreten zu können. In Deutschland sei man sich bewußt, daß alle politischen Erwägungen Italiens in diesem Jahre von dem Gefühl ernüchterter Verantwortung für Europas Befreiung und wirtschaftlich Wiederaufbau getragen wären (H. R.). In diesem Sinne wolle er die Hoffnung auf einen harmonischen und erfolgreichen Verlauf der bevorstehenden zwanglosen und freundschaftlichen deutsch-italienischen Beziehungen Ausdruck geben.

Hindenburg und die Nazis

Hinweis hat er nicht gezeigt — Er drückte sich noch schwächer aus

Berlin, 6. August (Radio)

Als der Reichspräsident kürzlich von Hindenburg nach Berlin zurückkehrte, wurde ihm Nationalsozialisten in dem westpreussischen Städtchen Rosenburg entgegen: „Deutschland erwache!“ Hindenburg drückte sich um und rief den Schwärzern ein kräftiges Wort zu, das die jetzt beherrschende, laute: „Sente regieren können und keine Sch...ker!“ Das Wort Himmels her er demnach nicht gebraucht.
Der Reichspräsident von Hindenburg hat jetzt an die Lokalpresse folgende Erklärung zu dem Verfall veröffentlicht:
„Der heilige Reichstag habe dem Herrn Reichspräsidenten in einem Schreiben sein größtes Bedauern ausgesprochen über die Verhältnisse, die sich bei der Abreise des Herrn Reichspräsidenten am 11. Juli auf dem hiesigen Bahnhof abgespielt hätten. Der Herr Reichspräsident hat jetzt dem Kaiser und dem Reichstag mitgeteilt, er erhebe aus dem Schreiben mit Bezugnahme, daß die ihm zugesagte Ungehörigkeit nicht möglich war. Er ist bereit, dieses zu verzeihen.“
Der Sohn des Reichspräsidenten hat sich übrigens bei gleicher Gelegenheit noch schwächer über die nationalsozialistischen „Kaufjungen“ ausgesprochen, als der Reichspräsident selbst.

Katastrophe auf dem Baumarkt

Appell der Bauarbeitergewerkschaften an die Regierung

Auf dem Baumarkt sieht es fürchterlich aus. Die Krise scheint sich hier zu einer nationalen Katastrophe auszuwachsen. Das Schicksal der deutschen Bauarbeitergewerkschaft ist deshalb zu einem öffentlichen Problem geworden. Irrendenwas muß geschehen, um die Not unter den Bauarbeitern zu mildern. Aus diesem Grunde haben sich der Deutsche Baugewerksbund, der Zentralverband der Zimmerer und der Zentralverband der christlichen Bauarbeiter in diesen Tagen an den Reichsfinanzminister gewandt und ihn in einer besonderen Eingabe nachdrücklich gebeten, so rasch wie möglich die Gemeinden und die sonstigen Träger des Wohnungsbaues instand zu setzen, dem Baugewerbe Aufträge zuzuführen.

600 000 Bauarbeiter müssen mitten im Sommer feiern und sich bei kärglichster Unterstützung durchhungern. Dieser Zustand wird immer unerträglicher. 1929 waren die Bauarbeiter im Durchschnitt 90 Tage arbeitslos, 1930 bereits 149 Tage, und in diesem Jahre werden auf jeden Bauarbeiter durchschnittlich 200 Tage Arbeitslosigkeit kommen. Ein graufiger Zustand! Im Jahre 1929 waren im Hochsommer im Baugewerksbund 9,7 Prozent, bei den Zimmerern 11,3 und bei dem christlichen Verband 14,5 Prozent der Mitglieder arbeitslos; im Jahre 1931 zählte der Deutsche Baugewerksbund Ende Juni 55,3 Prozent, der Verband der Zimmerer 60,7 Prozent und der christliche Bauarbeiterverband 60,9 Prozent arbeitslose Mitglieder. Der Juli brachte dann die Einstellung nahezu aller öffentlichen Bauarbeiten und damit

die vollkommene Katastrophe.

Dazu kommt, daß die Bauarbeitergewerkschaft bei den jüngsten Notmaßnahmen auf dem Gebiet der Steuer- und Sozialpolitik besonders scharf angefaßt wurde. Man braucht ja nur an die Bescheidung der Unterstützungsansprüche, an die überdurchschnittliche Kürzung der Tariflöhne im Baugewerbe und dergleichen zu erinnern.

Die Regierung hat die Pflicht, hier sich zu einer besonderen Kraftanstrengung aufzuraffen; denn die ungeheure Steigerung der Arbeitslosigkeit der Bauarbeiter im Jahre 1931 ist — in der Eingabe der Bauarbeitergewerkschaften wird das kräftig unterstrichen —

die unmittelbare Folge der Reichsfinanzpolitik.

Die Voraussetzungen, von denen sich die Regierung bei der Revision der Bauförderungspolitik leiten ließ, sind ganz offenbar nicht in Erfüllung gegangen. Die Hoffnungen, die man auf eine Belebung der privaten Kapitalbildung durch weitgehende Steuererleichterungen setzte, waren trügerisch.

Hilfe ist dringend notwendig.

Man kann nicht die Dinge auf dem Baumarkt noch länger treiben lassen; denn den Gemeinden ist fast jede Möglichkeit zum Bauen genommen und die Ordnung der Kommunalfinanzen ist aufs schwerste gefährdet.

Neue Notverordnung:

Sparbanken dürfen den Städten nichts leihen!

Berlin, 5. August

Der Reichspräsident hat am Mittwoch über die Spar- und Girobanken sowie die kommunalen Giroverbände und kommunalen Kreditinstitute folgende Notverordnung erlassen:

1. Die Reichsregierung ist ermächtigt, bei den öffentlichen oder dem öffentlichen Verkehr dienenden Spar- und Girobanken sowie bei den kommunalen Giroverbänden und kommunalen Kreditinstituten die zu einer zweckmäßigen Gestaltung der Organisation erforderlichen Maßnahmen zu treffen, insbesondere bestehende Satzungen zu ändern oder neue Satzungen einzuführen; sie kann zu diesem Zweck insbesondere Einrichtungen und Anstalten aufheben, zusammenlegen und neu begründen.

2. Die Reichsregierung kann die in Abs. 1 bezeichneten Bezeichnungen auf die obersten Landesbehörden übertragen.

Die in § 1 genannten Spar- und Girobanken, Giroverbände und Kreditinstitute sind bis auf weiteres untersagt, Anleihen, Darlehen und Kassenkredite an Gemeinden, Gemeindeverbände und andere öffentlich-rechtliche Körperschaften und Anstalten unmittelbar oder mittelbar zu gewähren.

Die Vorschriften des § 2 tritt mit Wirkung vom 1. August 1931 in Kraft; die Verordnung tritt im übrigen mit ihrer Verkündung in Kraft.

Bankstimmung vorbei

Man läßt das Geld auf den Banken

Am Mittwoch hat man in den Berliner Bankvierteln kaum etwas davon gemerkt, daß etwas besonderes los war. Hier und da gab es immer noch Ängstliche, die es eilig mit Abhebungen hatten. Im großen und ganzen kann aber, soweit der Berliner Bezirk in Frage kommt, festgestellt werden, daß die Bankstimmung überwunden ist. So teilen uns große Institute, wie die Deutsche Bank und die Arbeiterbank mit, daß die Einzahlungen die Auszahlungen bei weitem überwiegen. Andere Institute betonen, daß die Auszahlungen nicht besonders groß sind und daß sie deshalb über reichliche Kassenbestände verfügen. In einzelnen Depositenstellen der Berliner Banken war es am Mittwoch direkt ruhig. Von einem Andrang des Sparpublikums merkte man nichts. Es hat sich gezeigt, daß jetzt, wo das Publikum Geld haben kann, es auf die Abhebung verzichtet. Lebhafte war die Entwicklung bei den Sparbanken. Die Berliner Konsumgenossenschaft teilt mit, daß es bei ihrer Sparkasse äußerst still herging. Es sei eine Beruhigung eingetreten.

Die Stillhalteaktion

Die ausländischen Banken noch keineswegs einig

London, 6. August (Radio)

In London haben am Mittwoch zwischen den Vertretern der deutschen und englischen Banken Verhandlungen über die Durchführung der Stillhalteaktion begonnen. An den Verhandlungen nehmen zugleich Vertreter der Bank von Frankreich und der Schweiz teil. Der „Manchester Guardian“ teilt dazu mit, daß sich in den telephonischen Besprechungen mit dem Ausschuss der New Yorker Bankiers herausgestellt habe, daß nur ein Teil für den Ansehensplan sei, während der andere die vorgelegene Zeitspanne von sechs Monaten für zu lang halte. Der Hinweis für die eingefallenen Zahlungen sei ein weiterer Verhandlungspunkt. Ferner sei zur Erörterung gestellt worden, ob die von Ausländern gegebenen Marktkredite genau so behandelt werden sollten, wie die in fremder Währung. Die Vertreter der Schweiz würden für sich das Recht in Anspruch nehmen, ihre Markdepositen aus Deutschland zurückziehen zu können, wobei sie auf Vorgänge bei der österreichischen Kreditanstalt hinwiesen und darauf aufmerksam gemacht hätten, daß damals die nur in ausländischer Währung gegebenen Kredite nicht hätten zurückgezogen werden dürfen. Sie wünschten auch das Abkommen lediglich auf Bankgläubiger zu beschränken, so daß andere Kreditgeber ihr Geld ohne weitere

Schwierigkeiten aus Deutschland zurückziehen könnten. Endlich bliebe noch die Frage der Erneuerungskredite zu erörtern, die einen großen Teil der gesamten kurzfristigen Schulden Deutschlands ausmachten. Während die englischen Banken zu einer Garantie für die Erneuerung der gesamten Kredite bereit seien, hätten die Amerikaner und andere die Absicht, unterschiedliche Vorschläge für die Behandlung dieser Erneuerungskredite vorzulegen.

Berliner Schupomörder gefaßt?

Berlin, 5. August

Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: „Auf Grund der Ermittlungen der Politischen Polizei des Polizeipräsidentiums wurde am Montag der kommunistische 29 Jahre alte Schriftsteller Johannes Moent verhaftet, da er im Verdacht steht, am 1. August bei den Anrufen in der Frankfurter Allee den Polizeioberwachmeister Fiedig schwer verletzt zu haben. Der Verhaftete wurde sofort dem Vernehmungsrichter zugeführt, da durch die erste Vernehmung sich der Verdacht der Täterschaft noch verdichtete. Die Ermittlungen der Polizei haben außerdem noch ergeben, daß der Verhaftete noch im Mai und Juni in Rußland weilte.“

In seiner Wohnung, in der Frankfurter Allee 133, wurde sehr viel belastendes Material gefunden. U. a. wurden Regieanweisungen für Anrufer und Pläne gefunden, wie dem Angreifen der Polizei bei solchen Anlässen von seiten der Demonstranten wirksam begegnet werden kann.“

Schleswiger Gemeindevorsteher proklamieren Steuerstreik

MS. Schleswig, 6. August

Auf einer hier abgehaltenen außerordentlichen Mitgliederversammlung der Kreisabteilung Schleswig des Verbandes der preussischen Landgemeinden wurde zu dem Rundverlaß des Finanzministers vom 22. Juli betreffend Erhebung und Ablieferung der Staatssteuern durch die Gemeinden sowie zur Frage der Zinsen und Zuschläge auf Steuerrückständen Stellung genommen und einstimmig folgende Entschließung gefaßt: Die Gemeindevorsteher des Kreises sind nach wie vor bereit, die Steuern einzuziehen und anzunehmen. Sie lehnen es jedoch in Hinsicht auf die katastrophale Notlage und die furchtbaren Unwetter Schäden im Kreise ab, von Zwangsmassnahmen Gebrauch zu machen.

Thälmann war gegen den Volksentscheid!

Er hat aber nichts mehr zu melden

Seltige Auseinandersetzungen in der Führung der KPD. weiß das Tagesorgan der kommunistischen Opposition zu melden. Danach habe sich Thälmann in der Sitzung der Zentrale, in welcher der „einstimmige Beschluß“ zustande kam, scharf gegen die Volksentscheidaktion ausgesprochen. Münzenberg sei derselben Meinung gewesen. Für die Beteiligung am Volksentscheid jedoch hätten sich Remmele und Neumann eingesetzt, deren Meinung durchgedrungen sei. Der offizielle Parteivorstand der KPD, Thälmann, sei nur eine Marionette in der Hand der Remmele und Heinz Neumann, die ihrerseits an der Spitze der Moskauer Exekutive hingen und deren Beifall sicher gewesen sei. Wenn Thälmann und Münzenberg nicht so feige wären, würden sie öffentlich ihren wahren Standpunkt gegen den Volksentscheid vertreten.

Das kommunistische Oppositionsblatt schließt: „Wir zweifeln nicht, daß auf unsere Mitteilungen über die Differenzen im Zentralkomitee ein entscheidendes „Dementi“ erfolgen wird. Das ändert aber nichts an den Tatsachen.“

Partei der radikalen Spießer

Berlin, 5. August (Radio)

Die Wahlkreise Hesse-Raffau und Koblenz-Erier der Wirtschaftspartei haben bei einer gemeinsamen Tagung, die vor einigen Wochen stattfand, ihren Austritt aus der Reichsorganisation der deutschen Wirtschaftspartei erklärt. Sie haben sich, wie sie in einem Schreiben an den Vorsitzenden des preussischen Landtags jetzt mitgeteilt haben, zu einer neuen Partei, die sie „Radikale Mittelstandspartei“ nennen, zusammengeschlossen und gebeten, sie im preussischen Landtag als besondere Gruppe dieser Partei zu führen und nicht etwa links sondern rechts von der wirtschaftsparteilichen Fraktion zu setzen.

Das neue Athen

Vom Hafen Piräus kann man mit der Stadtbahn nach Athen fahren. Das ist eine ganz moderne, im Stil etwa der Berliner Schnellbahn geführte elektrische Bahn — Neu-Phaleron hat auch einen sehr schönen, modernen, schlichten Bahnhofs — und seit kurzem wird sie im Stadttinneren auch als Untergrundbahn geführt. Man kann aber auch mit der elektrischen Straßenbahn fahren; das dauert freilich wesentlich länger, ist aber dafür viel schöner. Die Strecke zieht sich in großen Schüpfen um die felsige Halbinsel von Piräus, mündet dann in die Bucht von Phaleron, geht hart am Meere hin, biegt schließlich ab nach der Stadt und durchquert dabei einige Vororte, die zum Teil aus Flüchtlingsbaracken, zum Teil aus Willen bestehen. Man hat dabei gleich einen Blick mitten in das Leben des Volkes, das sich zu einem großen Teil offen in der Straße aufspielt. Ein ungetriebener Genuß ist freilich diese Fahrt nicht. Denn die Wagen schleudern mit Temperament über einen primitiven Unterbau einer noch primitiveren Straße, klirren, knarzen, rattern und kreischen wild auf, als seien sie boshafte Tiere. Doch nicht nur die Wagen lärmen gern — auch die Führer haben ihre kindliche Freude am Lärm. Der Schaffner des Anhängewagens hat eine schauerhafte Trillerpfeife, aber das ist noch garnichts gegenüber der kleinen Trompete, mit der der Schaffner des Triebwagens eifrig Signale sendet! Vollends der Führer hat eine unerhörliche Freude am Klingeln. Aber eines ist sehr nett: die Sitze sind strohgepolstert, und das Publikum ist gut erzogen: man steigt hinten ein und beim Führer aus. Und wer ganz vornehm nach Athen fahren will, der nimmt ein Taxi und hat die Freude, eine tadellose, moderne, breite Autostraße, auch über Phaleron, entlang zu fahren. Sie führt im ganzen etwa 15 Kilometer weit, zueilt in kernengerader Straße, 20 Meter breit, mitten in das geschäftig pochende Herz dieser annähernden Millionstadt am Rande Europas.

Dort erheben sich, wie die zwei Höcker eines Kamels — es ist freilich sehr respektlos, solche Vergleiche auf klassischem Boden zu ziehen! — der Akropolis und die Metropolis. Akropolis: ein ehrwürdiger Name, bei dessen Nennung jeden humanistisch Gebildeten ein Schauer überläuft — teils aus Begeisterung von der Größe hellenischer Kunst, teils aus schreckhafter Erinnerung an Schulaufgaben in der als boshaft berüchtigten griechischen Sprache. Im übrigen ist die Akropolis eine Angelegenheit des Fremdenverkehrs und der Schulen. Um den großen Felsen des Heiligtums herum liegen Akropolis und die Kolonaden der kleinasiatischen Flüchtlinge; bis an die senkrechten Wände der Burg sind die kleinen Häuser und Hütten gebaut; es ist ein eigenartiges Bild von oben; man kann fast senkrecht in dies Gewirr flachdächiger Häuser und ihrer Höfe und Gassen blicken.

Vom Schloß aber mit seinem schönen Garten und dem neuen, modern angelegten Stadion bis zum Omonia-Platz erstrecken sich die breiten, modernen, asphaltierten Straßen. Da ist die repräsentative Akademiestraße mit der im altgriechischen Stil erbauten Universität und der Bibliothek, mit Banken, Hotels, Zeitungspalästen und großen Kinos. Schon wuchsen sich mit modernster Technik gebaute Betonhochhäuser empor, mit eleganten Läden, genau das gleiche Bild wie in den großen Geschäftsstraßen von Berlin oder Paris, London oder Kopenhagen. Auch sonst unterscheidet sich das Leben in diesen Straßen wenig von dem eines französischen Boulevards. Die Menschen sind gekleidet wie alle Leute in Europamerika, die Frauen oft sehr gut und in eleganter Aufmachung, auch bei einfachen Mitteln: eine jüdische Pariserin, der die Athenerin ohnehin sehr ähnelt, zumal wenn durch eifrigen Gebrauch von Schminke und Puder das schöne Filmporträt erbleicht. Aber nur wenige Schritte, und schon ist man mitten im Orient, in kleinen Gäßchen, in denen die ungläublichen Dinge auf der Straße oder in offenen Läden, die manchmal nur breite Hauseingänge sind, gehandelt werden. Nur die Geschäfte in den modernen Straßen haben Glasfenster. Am interessantesten ist der Markt, ein ziemlich umfangreiches Häuserquadrat mit engen, kaum vier bis fünf Meter breiten Gassen, Geschäft an Geschäft. Meist sind die gleichen Gewerbe beiein-

ander. Man muß einmal durch die Mehrgasse gehen, wo in der schmalen Schlucht dieser Häuser Tausende von Hameln und Hunderte von Rälbern an großen Haken hängen; das Blut fließt auf der mit Abfällen verzierten Straße, und die Fliegen vergnügen sich in Massen, wenn sie nicht gerade mit langen Weibern weggejagt werden. Und erst der Fischmarkt: mit seinen Dugenden von Fischorten, Krebsen, Hummern, Muscheln und dem efligen Gewürm des südlichen Meeres. Hygiene ist zwar ein griechisches Wort, aber noch keine griechische Wirklichkeit — nur vereinzelt gibt es auch moderne Lebensmittelgeschäfte, die in europäischer Aufmachung arbeiten.

Aber — wenn man nachher in einem Restaurant sitzt — etwa in dem HBH am menschenüberfüllten Omonia-Platz, das der ahnungslose Deutsche auf den ersten Blick begeistert als „Hofbräuhaus“ entziffert, das aber, so er einen Eingeborenen fragt, „Zwie“ gesprochen wird, während es eigentlich Hebe heißt, also der bekannten Göttin des Trinkens geweiht ist — dann schmecken alle diese Dinge sehr gut. Nur dem Tintenfisch konnte ich keine Begeisterung entgegenbringen; wenn ich einen Gummischlauch in Olivenöl tauche, dann ist das auch nicht viel anders. Erstauslich ist es, wieviel Bier getrunken wird! Der Grieche trinkt im Restaurant meistens Bier, seltener Wein, und dann fast nur den geharzten Regina. Die griechischen Weine, die man bei uns konsumiert, Samos, Chios, Mavrodaphne, werden sehr wenig und fast nur in Weinstuben oder in — Delikatessläden getrunken. Uebrigens gibt es verhältnismäßig wenige Restaurants, umso mehr aber Cafés, in denen man nur Mokka trinkt, auf türkische Art zubereitet und mit viel Trinkwasser serviert. Die Qualität ist auch in der kleinsten und dreißigsten Bude hervorragend.

Ueber die ganze Stadt mit ihren weithin gelagerten neuen Siedlungen — teils Baracken, teils aber auch schon festen Häusern — hat man von dem andern Hücker aus, dem Lykabettos, einen Felsen, der sich mitten in der Stadt erhebt, einen wunderbaren Blick. Drunter liegen in unabsehbarer Weite die hellen Würfel der Häuser mit ihren flachen Dächern. Von hier sieht das Ganze aus wie eine Siedlung neuester Sachlichkeit, und

Wilhelms Ansprache

an seine lieben Volksentscheid-Kommunisten

„Na rühren, Leute — das ist ja erzeulich, Daß auch ihr Brüder jetzt endlich erwacht, Die Sozialregierung ist einladig greulich, Das alte Preußen muß wieder zur Macht!“

Zum Teufel mit dem sozialen Geweiner, Euch fehlt ein richtiger starker Ma: „Der Adolf Hitler oder so einer, Der die Proleten dressieren kann —!“

Dreiklassenwahlrecht und eben ein Kaiser Reicht und Ordnung im deutschen Haus — Herhören, Kerls, ich bin schon ganz heißer — Haut die Marzisten zum Tempel hinaus —!

Rot Front, Genossen —, und ran wie Blücher, Am Neunten kommt es vor allem drauf an, Daß unsereiner so ziemlich sicher Auf nahrhafte Pfünde hoffen kann —!

Ihr seid mir wirklich famose Gesellen —! Und werdet, wenns gegen den Erbfeind geht, Bestimmt die besten Soldaten stellen — „n Morgen, Leute.“ „Adien, Majestät —!“ Kurt Kaiser Blüth.

man weiß nicht, ist das nun Orient oder ein Entwurf von Gropius?

Auf der Höhe des Felsens steht eine kleine Kirche. Eine große Lampe, die im Herbst 1929 zur Erinnerung an den Internationalen Friedenskongress dort aufgestellt wurde, sendet Nacht ihr Licht friedlich über Stadt und Ebene, über Häuser, Parlament und Kasernen, bis hinaus in die Bucht von Phaleron — wo die Kriegsschiffe ankern.

Rolf Gustav Häbler.

Auto-Geschichten

Motorisierung

Ich war wieder einmal, wie ich so gern tue, dem Lärm der Großstadt entflohen und hatte mich auf einen halben Tag in die Beschaulichkeit des alten Städtchens geflüchtet, das eine Autostunde vor unseren Toren liegt.

Ich hatte die winkligen Gassen durchstreift, dem Dom und seinen steinernen Bildern ehrfürchtig meinen Besuch abgestattet und wandte mich nun dem Ratskeller zu, wo man in verträulichten Gemöblen sitzen, einen herrlich milden Bickelsheimer Frohngewann auf der Zunge zergehen und die delikatesten Gerichte anfahren lassen kann, die es nur immer gibt von der Maas bis an die Memel.

Vor der Tür standen viele Autos und tankten an vier, fünf knallbunten Zapfpäulen; unten im Ratskeller saßen alle Tische voll.

Als ich bei dem alten Kellner Wein und Mahl bestellte, sagte ich:

„Ihr Städtchen macht sich ja mächtig heraus. Autos, viele Gäste — das muß doch für Sie recht angenehm sein?“

Da lächelte er wehmütig und sagte bitter:

„Glauben Sie, diese Leute verstehen etwas von Essen und Trinken? Für die Autos sind sie anspruchsvoll, da will jeder eine andere Sorte Benzin und Del haben. Aber für sich selber bestellen sie Bodwurst und ein Helles!“

Statistik

Die Dame winkte dem Chauffeur. Bestieg den Wagen. Mit einem Ruck fuhr der Chauffeur an. Schwankte kreuz und quer. Landete auf dem Trottoir. Ueberfuhr einen Menschen. Bog knapp an einer Laterne vorbei. Kamnte die Straßenbahn. Wieder lag ein Mensch unter den Rädern. In einer Kurve drehte sich der Wagen dreimal um sich selbst. Kreidebleich lehnte die Dame im Rücksiß. Da — schon wieder — fiel ein Mann, vom Rofflügel gestreift.

„Um Gottes willen!“ schrie die Dame, das ist jetzt schon der dritte Mensch in zehn Minuten!“

Da drehte sich der Chauffeur misstrauisch um und brummte böse: „Die Dame ist wohl beim Statistischen Amt?“

Der Verkehrsschutzmann

Der Verkehrsschutzmann gab dem Herrenfahrer das Haltzeichen.

„Nun, und warum lassen Sie mich halten?“ grollte der Herrenfahrer.

„Gefährlicher Uebergang,“ informierte ihn der Beamte.

„Gefährlicher Uebergang,“ lachte der Fahrer. „Herr Wachtmeister, ich bin ein erfahrener Automobilist; was ich über Autofahren weiß, könnte ein Buch füllen.“

„Mag sein,“ sagte der Beamte gleichgültig, „aber was Sie nicht wissen, könnte ein Krankenhaus füllen.“

Zusammenstoß

Traurig lehrt das Kinderfräulein mit Baby und Kinderwagen nach Hause.

„Was ist los?“ fragt die Mutter des Babys. „Weshalb sind Sie betrübt?“

„Wir hatten einen Zusammenstoß mit einem Auto.“

„Um Gotteswillen!“ ruft die Mutter.

„Baby ist unverletzt. Dem Kinderwagen ist auch nichts passiert. Mir ist ebenfalls nichts geschehen,“ erwidert die Kinder Schwester. „Gott sei Dank! Aber warum sind Sie so traurig?“

„Weil mich ein strenger Schupo aufgeschrieben hat.“

„Aber warum denn?“

„Das Auto, mit dem wir den Zusammenstoß hatten, war ein Kleinauto und ist ganz zertrümmert worden.“

Schweres Blut

Roman von JUHANI AHO

40. Fortsetzung

(Nachdruck verboten)

„Wenn ich ihn kriege — und ich kriege ihn ... ich kriege ihn!“

Er stand mitten auf der Diele, wie ein Bär auf zwei Beinen, und führte die Hände unbeholfen zusammen und auseinander, wie nach etwas Unschätzbarem tastend, mit knirschenden Zähnen, stand an derselben Stelle, wo damals Schemieffa Marja mit dem einen Arm an sich gerissen hatte.

Und Marja, wie in einem Rausch, ohne zu wissen, ohne zu lassen, wie vor einer Gefahr ausweichend und sich in dieselbe stürzend, warf sich an seine Brust, drückte sich an seinen Hals und schrie:

„Ach, lieber Juhani — schlag mich nicht tot!“

„Dich, dich —“ stammelte Juhani. „Ich werde dich doch nicht schlagen.“

„Verzeih mir, Juhani!“

„Was ... weshalb denn?“

„Laß mich los! — Laß mich gehen!“ — Marja versuchte von Juhani loszukommen.

„Wohin denn, weshalb ... liebes Kind, hör doch!“

„In die Schenke ... oder sonst wohin.“

„Weshalb ... hör doch!“

Marja warf sich von neuem an Juhani Brust.

„Ich hab dich belogen!“

„Was hast du gelogen?“

„Es war nicht das Kind der anderen!“

„Was für ein Kind?“

Juhani erinnerte sich nicht, wußte nicht, dachte an nichts, als an Marja ... daß Marja in seinen Armen, an seiner Brust lag, zitternd, wie ein frierendes Lamm.

„Das, welches du dort hast weinen hören.“

Marja brach in Tränen aus, sank vor Juhani auf den Fußboden, von wo er sie auf die Bank heben mußte, und fiel da zusammen.

„Nicht doch — du lieber Gott.“

Juhani hielt mit der einen Hand Marja am Arme, mit der anderen drückte er ihr unbeholfen auf den schütternden Rücken, von Rührung und Weichheit ergriffen, gegen sein Mitleid und seine Tränen anämpfend.

„Ich wollte mit dir überlegen, wie wir es heimlich hierher bekommen könnten — aber ich will es nicht mehr hier haben, und wenn ich es nie wiedersehen sollte.“

„Das sollst du ja ... weshalb solltest du es denn nicht ...“

„Sie geben es nicht heraus! Es kommt nicht mehr, da es noch nicht gekommen ist! Ich ... werde es ... nie wiedersehen.“

„Das wirst du doch — wir holen es.“

Marja weinte immer noch, wimmerte fast, jetzt über das, was Juhani gesagt hatte.

„Wir holen es, holen es zusammen her.“

„Nein, lieber Juhani ... ach nein, nein ... sag das nicht!“

„Da ist ja nichts dabei ... du konntest ja dort nichts machen, er hat dich mit Gewalt fortgeschleppt ... er hat dir ja Gewalt angetan.“

Marja wollte rufen: er hat mir ja nicht Gewalt angetan, ich war ja gern mitgegangen! — So wäre alles gesagt gewesen. Aber sie sagte:

„Du konntest es ja doch nicht, wenn du es auch sagst — Schemieffas Kind.“

„Es ist ja nicht seins, scheint mir, so wenig wie sonst jemandes.“

„Es ist doch seins.“

„Das war ja ein Versehen ... oder eher ein Unglück ... weine nicht, liebe Marja.“

„Ein Unglück?“

„Dagegen konntest du doch nichts, gegen die Gewalt.“

„Wenn sie es erfahren ... deine Mutter und deine Brüder.“

„Davon erfährt niemand etwas.“

„Du wolltest es zu dir nehmen?“

„Ich werde dich doch nicht von meiner Sippe zerreißen lassen, meine Einzige, Liebste ...“

Juhani brachte nicht mehr heraus. Er fürchtete wieder in etwas auszubrechen, er wußte nicht, ob in Lachen oder Weinen. Um etwas zu tun, begann er die Brote von der Diele aufzulesen und sie an den Spieß zu stecken. Marja eilte herbei, um zu helfen, den Spieß am einen zu stützen. Als Juhani ihn an seinen Platz unter dem Dach hob, bemerkte er, daß die Kutenringe, an denen der Spieß unter dem Dache gehangen hatte, zerbrochen waren.

„Legen wir ihn hier auf den Tisch ... bis ich ein paar neue Ringe gedreht habe.“

Marja sah ihn im Regen mit bloßem Kopf hinter dem Haus in die Hürde eilen und dort am Gatter eine junge Fichte zu einem Band drehen, wobei der Wipfel wild hin und her schwankte.

Er will das Kind Schemieffas als sein eigen annehmen, und der eigene Vater stellt sich, als wüßte er nichts von ihm? Und den habe ich belogen, und den betrüge ich immer noch. Und ich kann es ihm auch nie gestehen. — Sie lies ihn und her ... nach der Tür und zurück ... zum Fenster und zurück ...

„Ich sage es ihm doch! Und wenn ich es ihm gesagt habe, springe ich in die Schenke. Oder ich sage nichts, und gehe doch hinein ... Und soll ihnen das Kind lassen? Jetzt, wo Juhani gerade versprochen hat, es zu sich zu nehmen? — Ich kann jetzt nicht ... jetzt noch nicht.“

Am Abend hörte Marja Juhani zu Kaisa sagen: „Ich gehe morgen mit der Frau über die Grenze. Hüte du inzwischen hier das Haus.“

„Du lieber Gott, weshalb denn?“

„Die Frau hat ein Kleines dort gelassen ... sie konnte es nicht allein mitbringen.“

rade versprochen hat, es zu sich zu nehmen? — Ich kann jetzt nicht ... jetzt noch nicht.“

Am Abend hörte Marja Juhani zu Kaisa sagen:

„Ich gehe morgen mit der Frau über die Grenze. Hüte du inzwischen hier das Haus.“

„Du lieber Gott, weshalb denn?“

„Die Frau hat ein Kleines dort gelassen ... sie konnte es nicht allein mitbringen.“

XVI.

Schemieffa liegt auf der Schwitzbank auf Laubzweigen, mit einer Leinwanddecke unter sich, und Anja drückt ihm leise den Rücken und die Schultern, knetend und streichend, auf den Lippen ein glückliches Lächeln, in den Augen einen Ausdruck ewigen Entzückens. Ach, du mein einziger schmucker Bursch!

„Ruh dich, ruh dich,“ sagt Schemieffa.

Anja steigt von der Schwitzbank herunter und setzt sich auf die Türschwelle, jedoch nicht, um sich selber auszuruhen, sondern um Schemieffa auf das Bad ein Schläfchen tun zu lassen, wenn er will.

„Ich gehe und sehe nach dem Kind ... ich komme gleich wieder.“

„Geh nur, geh.“

Seine liebe Stimme ist matt und sein Sinn betrübt. Wenn ich ihn fröhlich machen könnte, wenn ich wüßte, wie ich ihn aufheitern könnte. Will er denn schon wieder weg?

Anja machte sich auf, um in das Häuschen zu gehen, nach Marjas Kind zu schauen. Ihr eigenes war in der Hut der alten Wirtin, sie hatte es nicht mit hierher nehmen dürfen, obgleich sie es gehofft hatte. Aber ich murre nicht, ich murre nicht, alles ist gut, wie Schemieffa es will ...

Doch wer hat die Tür geöffnet? Sollte es der Fischer-Matti sein? Eine Frau stand mit dem Rücken gegen die Tür an der Hängewiege, über das Kind gebeugt.

Anja klatschte in die Hände, sie hüpfte vorwärts, breitete die Arme aus und flog in das Häuschen:

„Marja, Marja! — Du bist da! Wie bist du denn hierher gekommen? Bist du oben im Gehöft gewesen? Haben sie sich dort beschieden?“

„Fischer-Matti angelte unten an der Schenke, von ihm habe ich es gehört.“

„Von ihm hast du es gehört. Ach, daß du gekommen bist! Es ist mir gar sehr leid, daß ich nicht wegkam. Schemieffa ließ uns ja nicht gehen. Wollte sein Kind selbst behalten — und mich auch. Wir sind fast seit deinem Weggang hier. — Den ganzen Sommer, Marja, den ganzen Sommer!“

„Hat er sich denn diesen Sommer keine Neue mitgebracht?“ fragte Marja, die Lippen verzehend.

(Fortsetzung folgt)

Familien-Anzeigen

**Sozialdemokratische Partei
3. Distrikt**

Der Genosse
Willy Uecker
ist verstorben. 1141
Ehre seinem Andenken!
Einäscherung am Montag, dem 10.
August, nachm. 3 1/4 Uhr, Kremator-
ium Vorwerk.
Der Vorstand

**Verband der Kupferschmiede Deutschlands
Ortsgruppe Lübeck**

Am 5. August starb unser Kollege
Willy Uecker
Ehre seinem Andenken!
Einäscherung am Montag, dem 10.
August, nachm. 3 1/4 Uhr, Kremator-
ium Vorwerk.
Um rege Beteiligung wird gebeten.
1182 Die Ortsverwaltung

**Reichsbanner
Schwarz-Rot-Gold
Ortsgruppe Lübeck**

Unser Kamerad **Willy Uecker**
ist verstorben. 1155
Ehre seinem Andenken!
Einäscherung Montag, d. 10. August,
15 1/4 Uhr, Krematorium Vorwerk.
Der Vorstand

Für die vielen Be-
weise herzlicher Teil-
nahme bei dem Heim-
gange unseres lieben
Entschlafenen, sowie
für die vielen Kranz-
spenden, insbesond.
Herrn Pastor Fölsch
u. d. Metallarbeiter-
Verband für die trost-
reichen Worte sagen
wir uns herzl. Dank.
C. Burmeister
geb. Kahns
und Kinder 1154

Vermietungen

frdl. möbl. Vorder-
zimmer zu verm. 1145
Steintorweg 19a, l.

Verkäufe

Verandamöbel, elektr.
Lampen, 3 Stühle u.
Radio 3 R. umgeseh.
ist bill. zu verk. 1145
Drogenstraße 5a, pt.

Aparatur zu verk. 1145
Schlammstraße 29 b.

Sehr gut erh. Kinder-
wagen zu verk. 1145
Reifenstraße 41, l.

Fast neue B-Trom-
pete billig zu verk. 1145
Oberstraße 10, l.

Verschiedene

Dr. Odelev
verreist
ab 8. August
ca. 14 Tage

Dr. Vorpahl

zurück

**Gute gelbe
Frühlingskaffee**

10 Dd. 49 und 50,4
Ztr. 3,50 u. 4,50
Kaffeebohnen
Reinhold I. Müller
Friedrichstraße 79

Schiffen

24
Eisenbahn 240 A
St. Anna in Lübeck
Sag. Frau. Burckhardt,
Dammstraße 55.

Fahrräder

12. Weg, Rode 2-1145
Lübeck, Rode 2-1145

Verlobte

laufen ihre
Möbel
(Zeitabg. gefaltet)
1111
Möbellager
L. Boldt
Fischergrube 27

Fahrräder

Opel-Fabr. u. and.,
wenig geb. u. neu, zu
jed. annehm. Preis.
Stuhl 1.85
Schlamm 0.70
Zubehörteile 1145
konturrenzlos billig!
Wahmstraße 37.

**Patent-
Matratzen**

**Polster-
Auflagen**
**Matratzen-
Mühke**
unter
Händl. 54
Lübecker Stahl-
feder-Matratzen-
Fabr. 1145

Sie sparen viel Geld

Wenn Sie Polstermöbel
u. Aufgabeln durch-
aus neu der gebill. kaufen
Ich empfehle weiter:
Metallbetten
Latten, Bettfedern
Sag. 10% Rabatt
Auf Wunsch bequeme
Zeitabzahlung!
Ausführg. u. Reparatur.
Herr. Zehnerstraße
1145, Röhlenstr. 31
ca. Fernspr. 26 117

Gottfried Stamer

Genie
Lübecker- u. Fellwaren-
Eisenwaren
Niederlage der
Lübecker Eisenwaren-
Fabrik.

**Die Ostseekugel-Männer
sind wieder in Lübeck!**

250 Millionen Mark verpulvern, einen
Riesenkonzern ruinieren, Zehntausende
brotlos machen, Arbeiter schinden und
für sich Paläste bauen, — so war

G. K. Lahusen

der „nationale und fromme Wirtschaft-
führer“. Der Zusammenbruch hat manche
Einzelheiten bekanntwerden lassen. Die
volle erschreckende Wahrheit jedoch, tolle
Unternehmerallüren und freche Ver-
brechen, wird erstmalig in der soeben
erschienenen Schrift: „Das Panama der
Nordwolle“ aufgedeckt. Die sensationelle

10 Pfennig-Broschüre

ist die härteste und ergreifendste An-
klageschrift gegen den Kapitalismus.
Kommen Sie bitte sofort zur Volksbuch-
handlung, wir haben die Broschüre heute
erhalten Sie müssen sie lesen und
weitergeben — es gibt keine bessere Waffe
im Kampf um unsere sozialistischen Ziele.

Färberei Reimers & Söhne

Fernspr. 21 824
**färbt
reinigt
plissiert**
alles
**Fischergrube 50
Kohlmarkt 17
Königstraße 59**

Alle Arbeiter

die ihre Berufskleidung gut und preiswert kaufen
wollen, gehen seit fast 40 Jahren in das Spezial-
geschäft **Otto Albers**
Daher ist auch der **Konsum**
große
beständig gestiegen. — Besondere Angebote:
Florste, gute Manchesterhosen 4.75
Sommerjoppen 2.45
Imit. Kammgarnhosen 1.95
Knickerbocker 5.85 Tennishosen 8.95
Die guten Arbeitergarderoben „O. A.“ Qualit., sind bekannt
**Markt 4 Otto Albers Kohl-
markt 10**
Durch gemeinsamen Großeinkauf
werden die billigen Preise herausgeholt. 1141

WOHNUNGS- Einrichtungen

Speise-, Herren-, Schlafzimmer - Küchen-Einrichtungen - Polster-
möbel, Einzel- u. Kleinstmöbel
MÜBEL-FABRIK Ausstellungsräume: Engels-
grube 53 und Schwönekquerstraße 1

TH. MOHR

ENGELSGRUBE 53 GEGR. 1885 FERNSPR. 21925
Besichtigen Sie bitte meine 3 Schaufenster



Boltzfürforge

Gemeinnütziges Unternehmen
der Arbeiter, Angestellten und
Beamten.

Anstalt erteilt

Rechnungsstelle 30

Bei ihr versichern
kannst
Nof abwenden

Lübeck, Fischestraße 14. Tel. 28663

**Esst mehr
Roggenbrot**

wird den Verbrauchern immer wieder zu-
gerufen.
Einen Vorteil hat es bestimmt, nämlich

Roggenbrot ist wirklich billig

Wir vermahlen in eigener Mühle ausgesucht
schweren Roggen zu Roggenbrotmehl und
backen daraus in unserer modernen Groß-
bäckerei

vorzügliches Schwarzbrot

und

erstklassiges Vollkornbrot

das wir unsern Mitgliedern zum ständigen
Genuß empfehlen.

- Schwarzbrot** 3 1/2 Pfund 50 Pfg.
- Schwarzbrot** 4 1/2 Pfund 65 Pfg.
- Vollkornbrot** 3 1/2 Pfund 50 Pfg.
- Vollkornbrot** 4 1/2 Pfund 65 Pfg.

Warenabgabe nur an Mitglieder!

KONSUMVEREIN
für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Anodenbatterien billiger!

90 100 120 150 Volt Tausende
6.80 7.20 8.90 10.90 RM im Gebrauch
Burckhardt, Dankwartsgrube 55. 1156

An meine verehrte Kundschaft!

Am Mittwoch, dem 5. August, eröffne ich
Königstr. 41, Ecke Johannisstr.
**ein Zigarren- und
Tabakwaren-Geschäft**
Hinrich Buse, Inh. Frau Olga Buse
Achtung! Billige Zigaretten von
2 1/2 bis mit und ohne Gold.
Feinschnitttabake 50 g 40, 50, 60, 80
Ferner Kaulabak, Zigarettenpapier,
Nülsen, Pfeifen, Tabakdosen.
Nur Königstraße 41

Lüdersdorfer Sandbrot

Spezialität: **Schwarzbrot**

Zu haben in meinen Niederlagen
und vom Wagen 539

Seit über 50 Jahren am Platz

Lüdersdorfer Mühle S. Neumann

Gute Schuhreparaturen

Karl Obst
Am Brint 11 b Bulefiststraße 14

Unerreicht

im
**Kochen
Backen
Braten**
sind 741

**Junker & Ruh-Gasherde
Heinr. Pagels**

Sohlen-Ausschnitt

und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 983
Bischoff & Krüger Königstraße 93
Nähe Ecke Wahmstr.

Schwarz-rot-goldene

FAHNEN

in allen Größen
mit und ohne Stange
sehr preiswert

Wullenwever-Buchhandlung

Schuhwaren

solide, preiswert 1158

F. Meyer, Hüxterdamm 2

Schulbücher

für die vereinigte
Volks- u. Mittelschule
und die
Handelslehranstalt

**Schreibhefte u.
Schreibwaren**

in der

Wullenwever-Buchhandlung

**Deutscher
Metallarbeiter-
Verband**

1150
Verwaltungsstelle Lübeck

Freilichtbühne

Freitag, d. 7. August
abends 8 1/4 Uhr
Banatorium-Konzert
Eintritt 20.3

Sonabend, d. 8. Aug.
abends 8 1/4 Uhr
Kasper
(Werner Perrey)

für Erwachsene
Vorher **Boltzfürforge**
Eintritt Erwachsene 20.3
Jugendliche 20.3

Sonntag morgen
11 Uhr spielt
Kasper
für die Kinder.

Eintritt auch für Er-
wachsene 20.3

**Berammlung
der Gleitritter**

am Freitag, dem
7. August, 20 Uhr,
im Gewerkschaftshaus.
Die Tagesordnung
wird in der Beramm-
lung bekanntgegeben.
Die Brauchleitung.

Die Perle der Ostsee

Travemünde auf dem Präsentierteller

Es gibt mehrere Travemünder: eines für die Einheimischen, mit Straßen, die das Stadium der Dürftigkeit eben überwinden haben, ein anderes Travemünde gibt es dann für die Massen, die sich mit Sonne und Meer am Sonntag auf gutem Fuß stehen möchten. Und das letzte Travemünde existiert dann ausschließlich für die ganz Auserwählten. Ich gehöre zur Kategorie Nummer zwei. Wenn nun Anhänger dieser Kategorie zwei in Travemünde erscheinen, haben sie die moralische und staatsbürgerliche Pflicht, schnell und unauffällig nach dem Privatklub hinüber zu verschwinden, damit die Herrschaften der Kategorie drei ihrer möglichst gar nicht erst ansichtig werden. Die Vertreter der ersten Kategorie, also die Einheimischen, wiederum haben die Pflicht, den Auserwählten die Saison so angenehm wie möglich zu gestalten. Das ungefähr wäre die gesellschaftliche Struktur.

Die Gefilde der vom Schicksal (und demgemäß also auch von der Kurverwaltung) Bevorzugten erstrecken sich vom Hafen, wo ihre schmucken Yachten liegen, am Meeresstrand entlang, bis zu jenem merkwürdigen Brodtener Ufer hin, welches die Meeresbrandung zum Fressen gern haben muß, weil sie doch ein Stück nach dem andern von diesem Ufer verschlingt. Wenngleich ich zur Kategorie der Massen gehöre, kann ich aber auch sehr wohl die Gefühle der höheren anfühlen. Ich kann genau so erheben und wonnetrunken durch den Kurgarten promenieren. Ich lasse mich ebenso gern die ausgezeichnete Salzbrije kostenlos schmecken. Ich hoffe mit nicht minder intelligenten Gedanken als die Luxuswelt den vollgelauenen Mond anstarrten zu können.

Aber schon das Futterpaket unterm Arm verrät mich. Ich stehe auf einer der schönen weißlackierten KV-Bänken. Und habe dabei fast schon das Gefühl, etwas Unerlaubtes zu tun. Daher so wohnig. Jedenfalls achte ich auf Distanz. Obendrein hat meine Garderobe bestimmt nicht den richtigen Schick. Und eine weiße Strandhose besitze ich auch nicht. Aber das allerwichtigste: mein Magen beherbergt kein sehenswürdiges frugales Menü, welches einem erst ganz einwandfreies Ständesbewußtsein und Würde verleiht. Mein Wunsch, meine Brotstulle zu verzerren, wird von einem sehr prominenten Köter geteilt. Mein Frühstück muß in der Tat einen so trostlosen und „hundemäßigen“ Eindruck machen, daß der Inhaber des Köters diesen nicht einmal von seiner Absicht zurückhält.

Travemünde gilt als Perle der Ostsee. (Perlen sind noch nie billig gewesen!) Man kann sehr viel zu seinem Ruhm anjählen. Thomas Mann hat es übrigens schon im „Buddenbrook“ getan, wenn er sagt: „Ein unbestimmtes Glücksgefühl, eine gesunde Schlaftrunkenheit, wonniger Verwirrung, dann bearricht er, daß er in Travemünde war.“ Immerhin hat dieses „unbestimmte Glücksgefühl“ und diese „wonnige Verwirrung“ sehr reale Preise.

Was die Eleganz, den Luxus und die Annehmlichkeit des Bades anbetrifft, so ist es bei den großen Weltbädern nicht umsonst in die Säule gegangen. Es hat von allen einen gewissen Hauch. Und ebenso auch ein gutes Stück von Internationalität. Habe ich doch abends zwischen 9 und 10 Uhr, wenn das Bad in einem prächtigen Lichtsee schwimmt und man hinter der feindlichen Atmosphäre geradezu das Geld riechen kann, wenn man Herren im Frack und Damen in duftender Kleidung und noch duftenderer Schminke in den Hauptwegen trifft, mehr ausländische als deutsche Laute vernommen.

Wenig heimliche Baumeister es unter den Menschen gibt, darüber geben uns die unzähligen Burgen am Strande Aufschluß. Rheinland ist kein stärkeres Burgenland. Sie haben zum Teil kühne und zündende Namen: „Piratenburg“, „Adlerneß“, „Willingshöhle“. Die „Meeresküste“ zählen schon gar nicht mehr mit. Jede Burg hat ein Verlies in Gestalt eines Strandkorb. Am Abend liegt das Burgenland verlassen da und sieht aus, als

ob Armenischen und Höhlenbewohner es jochen in Stich gelassen hätten.

*

Wenn man die Stadt Travemünde in ihre einzelnen Straßenbestandteile auflöst und sie dann neu zusammenlegt, so kann man regelrecht ein Schiff daraus herstellen. Travemünde hat nämlich ein Achterdeck, ein Steuerbord, ein Backbord, ein Fallreep und ein Mittschiffs, ist also beinahe komplett. Die Einwohnerzahl dieses Fahrzeuges schwankt zwischen 3/4 und 20 Tausend. 3/4 wintertags, wenn unser Schiff eingefroren ist und es vom Achterdeck bis zum Steuerbord von raftermesserscharfen Winden abgeteilt wird. Und 20 Tausend gelegentlich sommertags, wenn irgend ein sensationelles Ereignis in Travemünde die Stadt Lübeck nahezu an den Rand des Aussterbens bringt und sich selbst zum Ueberlaufen bringt.

Solche sensationellen Ereignisse gibt es in der Hochsaison am laufenden Band: Segel- und Motorjachtregatten, Trabrennen, Reitsport, Tennis, Golf- und Tanzturniere, Kanuwettfahrten, Automobilrennen, Flugtage. Brillante Feuerwerke pfeffern ihre Kunststücke in regelmäßigen Abständen dazwischen mit „traum-schöner Wirkung“, wie unser Prospekt sagt. Illumination der Küste, ständige Beleuchtung der vornehmen Strandpromenade mit Nagenlampen auf riesigen Säulen, die jede ein kleiner Leuchtturm für sich bedeuten.

Wo so viel Licht am Horizont herumwütet, kann kein ankommendes Seefahrzeug mehr im Zweifel sein, wo der Weg nach Lübeck führt. Außerdem jorgt dafür auch noch eigens der auf dem Leuchtturm gelegene Leuchtturm, der mit enormer Lichtkraft schon viele Kilometer hinaus den Schiffen vertrauensvoll zuwinkert. Wer am Abend mit einem Schiff ankommt, kann sich bestimmt des großartigen Eindrucks dieses Lichtmeeres nicht erwehren.

Daran ist kein Zweifel: das Seebad Travemünde ist eine verlockende Angelegenheit. Trotzdem hat es augenblicklich wenig Müßel im Herzen und keinen Zauber auf den Lippen. Es ist wieder einmal eine magere Saison. Mager an gutem Wetter und noch magerer an zahlkräftigen Kurgästen. So sieht man tagaus tagein im Städtischen Kursaal unser Orchester die prächtigsten Weisen konzertieren. Und man weiß manchmal nicht für wen! Die Kurverwaltung tut alles zur Belebung: bringt Abwechslung, schafft köstliche Anlagen, prämiiert Burgen, illuminiert, jorgt für Tagungen. Fürs schlechte Wetter kann sie offenbar nichts und für die noch schlechteren Zeiten wohl noch weniger.

Ein kalter Winter in Aussicht?

Der schwedische Meteorologe Virodirektor Sandström ist von einer Reise nach Island und den Fjorden zurückgekehrt, wo er die Temperatur des Golfstroms untersucht hat. Sandström erklärt, seine früheren Untersuchungsresultate bestätigen zu haben, wonach die Temperatur des Golfstromes, die für ganz Nordeuropa die größte Bedeutung habe, um 3 Grad gesunken sei.

Auf Grund dieser Angaben wird mit einem besonders kalten Winter in Nordeuropa gerechnet.

Heute

- 12. Dinst. 20 Uhr bei Duhmann, Friedenstraße. Vortrag des Gen. Negling.
- 17. Dinst. 20 Uhr bei Groh, Kottwischstraße. Vortrag mit Lichtbildern vom Gen. Dr. Sömitz.

Das Lübecker Bild



Auf der Dornbreite gibt's immer noch Kiebitze!

„Sein Blut ist nicht umsonst geflossen!“

Wer war Rühmting?

In großen Lettern widmen die nationalsozialistischen Zeitungen dem SA-Mann Rühmting Nachrufe. Er wird zum Märtyrer gehempelt und als Kämpfer des „Dritten Reiches“ gefeiert. Einen Toten soll man ruhen lassen, aber seine Verherrlichung gibt uns doch Veranlassung zu einigen Bemerkungen, die wir uns gern erspart hätten, wenn die Gegenseite etwas zurückhaltender gewesen wäre.

Die Blutschuld an dem Tode Rühmtings tragen die nationalsozialistischen Führer, deren Tätigkeit vornehmlich darin besteht, ihre Parteigenossen zur Begehung von Gewalttätigkeiten aufzureizen. Für sie sind solche bedauerlichen Ereignisse nichts anderes als Propagandamittel.

Der „Angriff“, das Organ des Herrn Goebbels schrieb anlässlich des Vorfalls:

„Schluß mit der Mordkommode“. In dem selben Artikel fordert er zu Gewalttaten und zum Angeberjam gegen Gefes auf. Der Erfolg war, daß der „Angriff“ verboten wurde.

Wer Böses sät, kann nichts Gutes ernten.

Einiges aus Rühmtings Taten:

1. Rühmting überfiel mit dem Bäcker Morgenrot einen Oberprimaner einer hiesigen Schule. Befanntlich fand man bei seiner Festnahme die Armbanduhr des Schülers in seinen Gamaschen. Der Überfall kostete ihm mehrere Monate Gefängnis. Er sah die Strafe nicht ab. Er wurde — durch wen (?) — nach Wittstock vermittelt. Es lief ja auch ein Ererbbrief gegen ihn. (Der General-Anzeiger schreibt natürlich nichts davon.)
2. Er überfiel weiter im Schäffelbuden mit einigen SA-Leuten einen einzelnen Reichsbannermann und schlug ihn mit einem Karabinerhaken zusammen.
3. Ohne ersichtlichen Grund botte er einen 64jährigen Parteigenossen 2 Uhr mittags vor der hiesigen Geschäftsstelle der NSDAP nieder und bestete mit anderen SA-Leuten Parteigenossen durch die Straßen. Der alte Parteigenosse schlug mit dem Kopf auf den Kinastein und mußte abtransportiert werden.
4. Er forderte öffentlich in einer Nazi-Verammlung im Konzerthaus Lübeck die SA-Leute zur Begehung von Gewalt-

Das graphologische Gutachten

Summerveste von E. Darg.

„Die Graphologie“, sagte Arkwanny Beka, der Budapester Advokat, „ist nach meiner Erfahrung die verlässlichste aller Wissenschaften, wenn man sie richtig anzuwenden versteht. Sehen Sie, da hab' ich einen Freund, den Grafen Arpad von Szent-Görgyhaza. Ein lieber Kerl, aber — wie sag' ich gleich — ein bißel dumm halt. Das heißt natürlich, was die Landwirtschaft anbetrifft, ist er gar nicht dumm. Im Gegenteil. Seine Schweine sind die schwersten im ganzen Komitat, aber wenn Sie ihn in einem Salon mit intelligenten Frauen setzen, ist er einfach blöd. Kein Wort wird er einfach reden. Na, schließlich: er braucht das auch nicht, denn er ist sehr reich. Also von dem Grafen Arpad will ich Ihnen eine Geschichte erzählen. Hören Sie gut zu: Sie werden gleich auch der Meinung sein, daß die Graphologie die verlässlichste Wissenschaft ist!“

Der Graf Arpad war Ihnen also ein guter Vierziger geworden, als es ihm einfiel, daß er eigentlich heiraten mußte. Nun war da in der Nachbarschaft ein Mädchen, hübsch, geistreich, nicht mehr ganz jung. Von guter Familie. Aber arm. Die Eltern und die Großeltern waren zu gastfreundlich gewesen — Sie wissen ja, wie das bei uns in Ungarn ist. Immer Besuch, immer Einladung, bis das letzte Inkunuszfeld verkauft ist. Also: dem Grafen Arpad gefiel das Mädchen. Auf Geld brauchte er nicht zu sehen, und eines Tages fand im „Budapesti Hirlap“ zu lesen, daß der Herr von Szent-Görgyhaza sich mit der Baronesse Etwos verlobt habe. Das war natürlich für viele Leute eine Ueberraschung; die guten Freunde machten Wiße über Arpad und die schlechten Freunde über seine Braut, aber im Grunde konnte keiner dagegen etwas haben. Oder doch: einer hatte etwas dagegen, nämlich der Graf Lajos von Szent-Görgy. Dieser Graf Lajos war ein Cousin des Grafen Arpad, sah auf einem mageren Gürtchen im Banat, hatte eine Menge Kinder und hatte gehofft, daß Graf Arpad unbewußt in die Grube fahren würde, damit seinem „Lajos“, Kinder Szent-Görgyhaza erben konnten.

Also: dieser Vetter fuhr zu Arpad mit der üblichen Absicht, ihm die Heirat auszurufen. Aber der Graf Lajos war ein geriebener Bursch; er kam nicht und sagte: mach' keine Dummheiten, Arpad! — Im Gegenteil. Er kam gratulieren, so ganz herzlich. „Bruderberg“, sagte er, „das ist aber reizend, daß du dich um eine Braut umkämpfst. Du hättest das längst tun sollen, aber schließlich: dazu ist es nie zu spät. Deine Braut soll ja ein sehr hübsches Mädchen sein?“ „Ist sie auch“, sagte Arpad, der sich über die plötzlich aufgewachte Herzlichkeit seines Veters etwas wunderte. „Ausgezeichnet“, sagte Lajos. „Und das sie arm ist — was macht das schon — du hast genug“. Der Lajos war also von einer bezaubernden Liebesswürdigkeit, blieb ein paar Tage und lud sich natürlich mit seiner ganzen Familie ein. Und allmählich streckte der Schwack die Hörner aus dem Haus: ob denn der Arpad auch ganz sicher wäre, daß ihn die Mona nicht nur seines Geldes wegen heirate. Nun: der Arpad war nicht ganz sicher, aber der Lajos wußte auch hier Rat. „Bruderberg, das mußt du natürlich wissen, denn das ist die Hauptsache. Aber siehst du, das ist ganz leicht herauszukriegen durch die Wissenschaft. Da sitzt dir in Budapest ein Graphologe, der Bartol Jonas — weißt du, was ein Graphologe ist? Nein! Das ist ein Mensch, der aus der Schrift den Charakter, die Vergangenheit, die Gegenwart, die Zukunft des Schreibers lesen kann. Kein Humbug, Arpad-Baski, sondern eine ernste Wissenschaft. Hast du denn nie in den Zeitungen davon gelesen? Ach so — du liest keine Zeitungen! Aber, wie ich dir sage: eine durchaus ernste und absolut verlässliche Wissenschaft. Daß du was Geschriebenes von deiner Braut? Ja? Das ist gut. Da machst du dich auf und fährst nach Pest zu Bartol Jonas, zeigst ihm eine Zeile von Mona — eine einzige Zeile genügt! — und nach einer Stunde hast du es schwarz auf weiß, ob sie dich liebt, oder ob sie nur Szent-Görgyhaza heiraten will.“ Der Graf Arpad dachte eine Weile nach. Dann ließ er sich von seinem Vetter die Budapester Adresse des großen Graphologen Bartol Jonas auf einen Zettel schreiben, und am nächsten Tage fuhr er nach Pest. Dem Vetter überließ er inzwischen die Schlüssel zum Weinkeller — ich sag' Ihnen ja, er ist ein bißel blöd, der Arpad.

Nach zwei Tagen kam er zurück. In einer sehr vergnügten Laune. Graf Lajos konnte sich das nicht recht erklären, denn er hatte bei Bartol Jonas schon entsprechend vorgearbeitet und ihm

genau mitgeteilt, was er aus der Schrift der Mona Etwos zu lesen hätte. „Du hast gute Auskunft erhalten, Arpad-Baski.“ sagte er, „weil du so vergnügt bist. Das freut mich. Wirklich, das freut mich sehr!“

Graf Arpad griff in die Brusttasche und brachte ein Schriftstück zum Vorschein. „Ausgezeichnete Auskunft“, sagte er, „großartige Auskunft. Da liest, Bruderberg!“

Graf Lajos las: „Die Person, um die es sich hier handelt, hat viel äußere Vorzüge, denen aber sehr schwere innere Mängel gegenüberstehen. Daß sie eitel auf ihre Schönheit ist, das ist nicht das Schlimmste. Sie ist sehr egoistisch, zankstüchtig, unterhält und unterhält eine Menge Liebhaberinnen und ist eben im Begriffe, eine Vernunftsche einzugehen, die für ihren Partner sehr unglücklich ausfallen wird. Unverlässlichkeit, Bosheit und Heimtücke sind die Hauptfehler der Person, die für jeden, der sich ihr nähert, ein Unglück bedeutet.“ Bartol Jonas, Graphologe.

Graf Lajos sah seinen Vetter fragend an. „Und über diese Auskunft freust du dich, Arpad-Baski?“

„Natürlich freut' ich mich! Glaubst du, daß das die Wahrheit ist, Bruderberg?“

Daran ist nicht zu zweifeln. Jedes Wort so wahr als das Evangelium!“

„No, no — so ganz stimmt es ja nicht. Daß mit der Vernunfttheorie, das ist sicher nicht richtig.“

„Wieso? Ich glaube, gerade darüber ist gar kein Zweifel.“

Graf Arpad bog sich unter einem Heiterkeitsausbruch. „Ich muß dir etwas sagen, Lajos Baski: den Graphologen, den hab' ich schon hereingelegt! Weißt du, was ich ihm gegeben hab? Einen Brief von der Mona, glaubst du? Ist mir gar nicht eingefallen. Deinen Zettel hab' ich ihm gegeben, Bruderberg, deinen Zettel. Und stimmt fast alles, Bruderberg: egoistisch, unverlässlich, böshaft, heimtückisch, unterhält eine Menge Liebhaberinnen. Ist eine ganz nette Sache, die Graphologie. Sagst du ja selber: durchaus verlässlich. So wahr wie das Evangelium!“

Also: der Vetter Lajos ist schleunigst abgereist: Graf Arpad hatte den Wagen schon vorgefahren lassen, ehe er dem Vetter die angenehme Erklärung machte, daß er den Graphologen hereingelegt habe. Arpad hat die Mona geheiratet und schwört auf die absolute Verlässlichkeit der Graphologie. Die Ehe ist sehr glücklich, denn, wie gesagt, Graf Arpad ist ein bißel blöd!

Rund um den Erdball

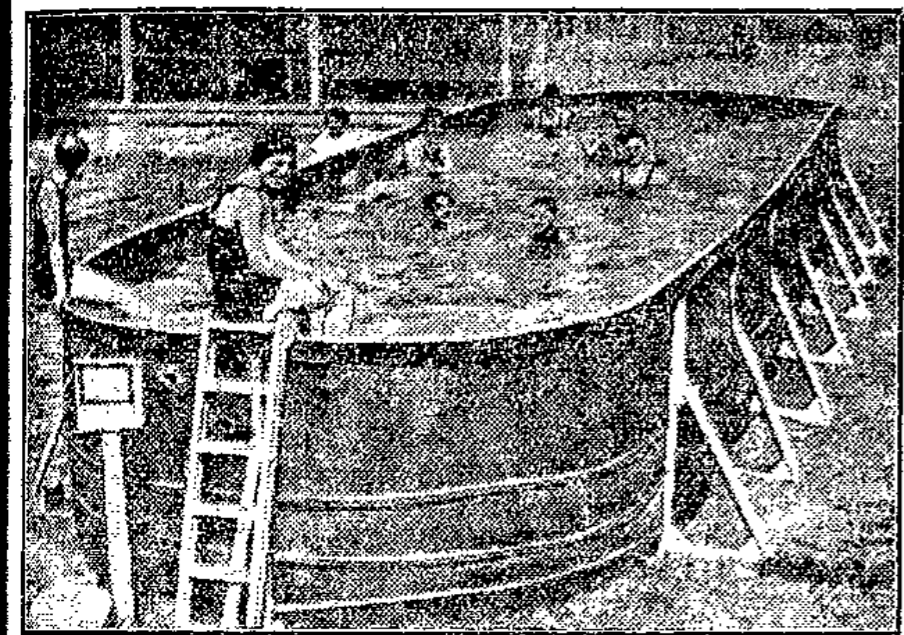
Vom Blitz erschlagen

Anwetter in Holland.

Im Militärlager von Sissone in der Nähe von Reims, wo die Zöglinge der Militärschule von St. Cyr gegenwärtig ihre Sommermanöver abhalten, schlug der Blitz in ein Zelt ein, wo zehn Soldaten aus Tunis vor dem Regen Zuflucht gesucht hatten. Sieben Soldaten wurden auf der Stelle getötet und drei lebensgefährlich verwundet. Einer der Verletzten ist heute früh im Spital gestorben.

*

Ueber Ost- und Mittelholland entlud sich ein schweres Gewitter. An drei Stellen wurden Personen vom Blitz getroffen und getötet. In Arnheim wurden vier Frauen und ein Soldat, die von einer Kanupartie auf dem Rhein zurückkehrten, beim Betreten der Landungsbrücke vom Blitz getroffen. Sie wurden zu Boden geschleudert und verloren die Besinnung. Der Soldat war auf der Stelle tot, während die Frauen mit mehr oder weniger schweren Brandwunden in ein Krankenhaus gebracht wurden. Auch andere Personen, die sich in der Nähe aufhielten, wurden zu Boden geschleudert, kamen jedoch mit dem Schrecken davon. Mehrere Bauernhöfe sind eingeeßert.



Die Familien-Badewanne

— eine herrliche Einrichtung für alle, die bei dieser Hitze nicht verreisen können. Die Badewanne ist aus Zeltstoff und kann in jedem Garten in wenigen Minuten aufgestellt werden. Natürlich eine amerikanische Erfindung.

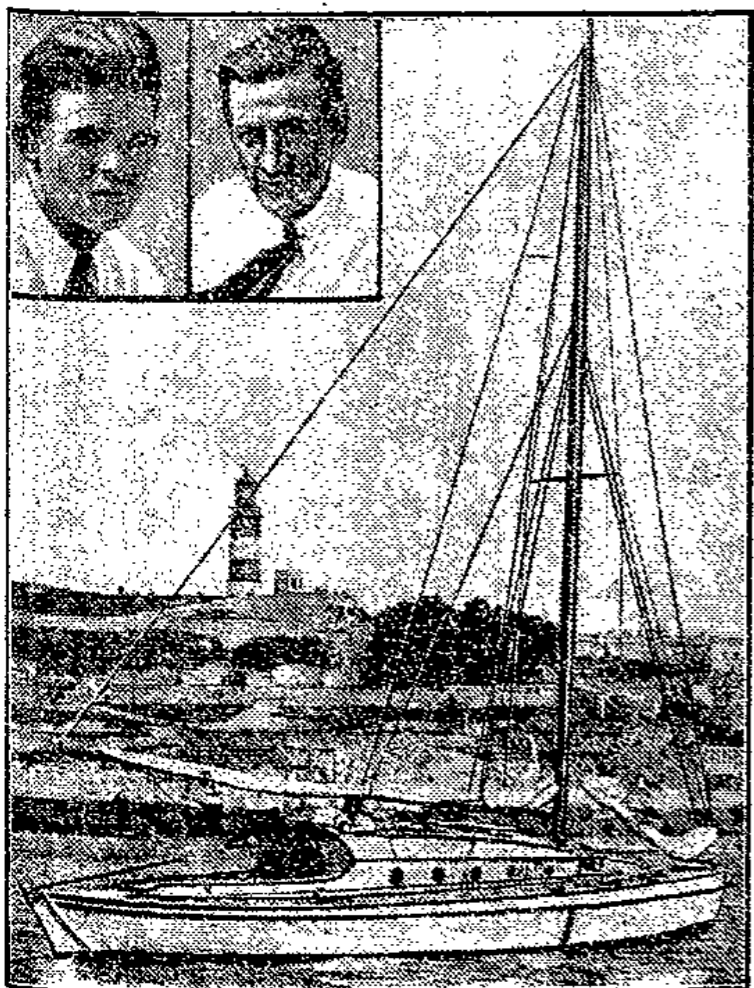
Nollandung mit gebrochenem Flügel

Passagierflugzeug London — Amsterdam

Auf dem Flugplatz Waalhaven verunglückte ein dreimotoriges Fokkerflugzeug der KLM, in dem sich außer dem Piloten und dem Mechaniker dreizehn Passagiere befanden. Das Flugzeug kam aus London, machte in Rotterdam eine Zwischenlandung und war eben wieder nach Amsterdam gestartet.

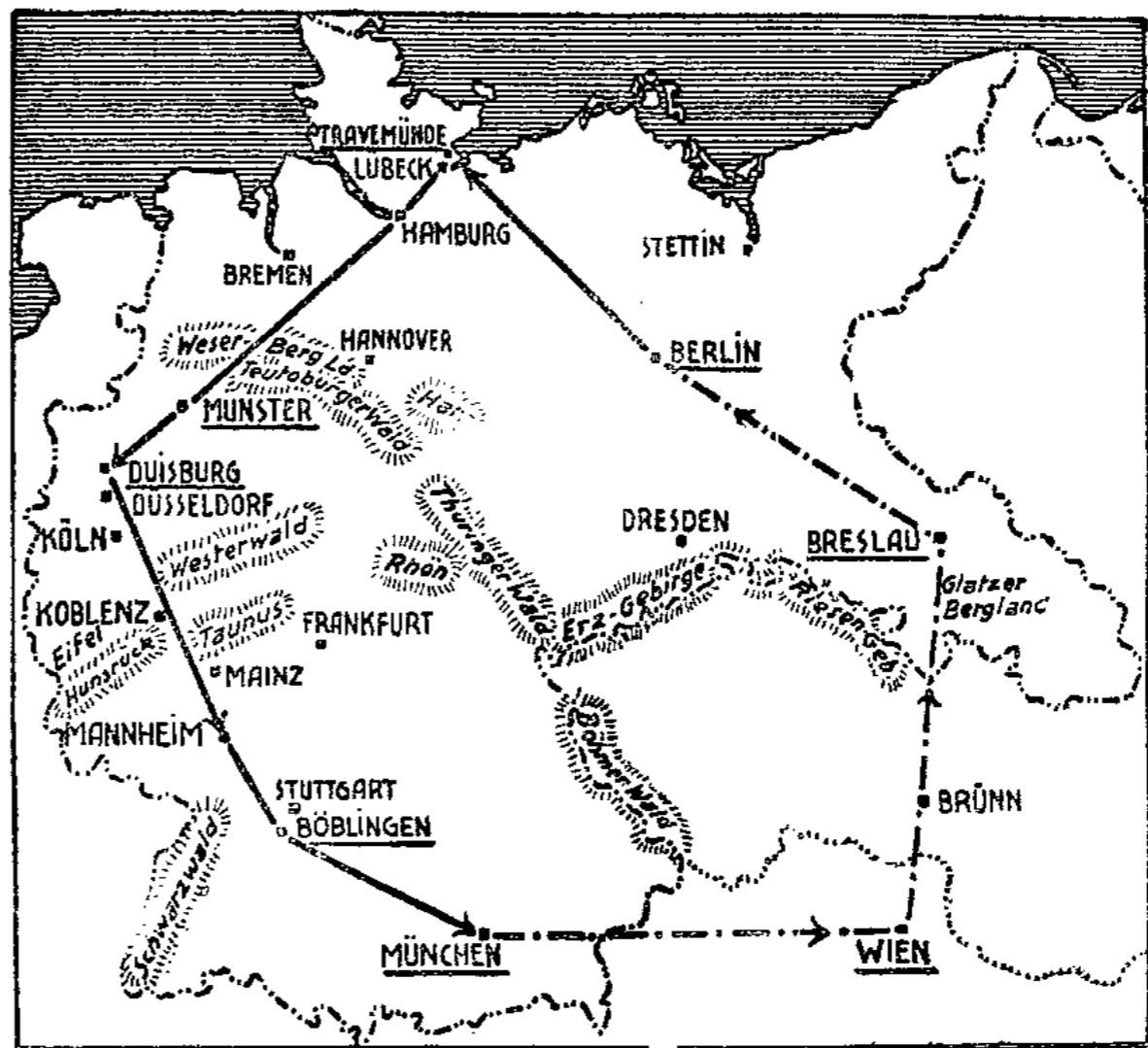
Kurz nach dem Start bemerkte der Pilot, daß der linke Motor nicht arbeitete. Die Maschine flog noch etwa 500 Meter weiter und gelangte über die Schiffshäfen. Da der linke Motor aber noch immer nicht arbeiten wollte, entschloß sich der Pilot, zurückzuliegen. Bei der Kurve verlor jedoch das Flugzeug etwas von der Höhe und prallte mit seinem linken Flügel gegen einen 12 Meter hohen Signalmast. Ein Teil des Flügels brach ab und fiel unglücklicherweise einem Jungen, der gerade unter dem Signalmast stand, auf die Beine, so daß das Kind schwer verletzt wurde.

Das Flugzeug selbst machte, obwohl es durch den Flügelbruch schwer zu lenken war, eine ziemlich gute Landung. Es kam zuletzt bei einem Baum auf dem Flugfeld selbst nieder. Die Landung verlief glücklich. Neun Passagiere blieben gänzlich unverletzt, während vier leichtere Verletzungen davontrugen. Auch der Pilot und der Mechaniker erlitten Schnittwunden. Das Flugzeug selbst ist vollkommen vernichtet.



Im Segelboot über den Atlantik

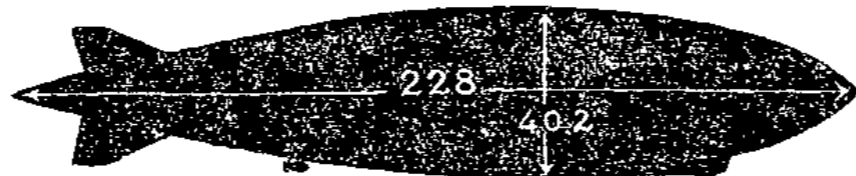
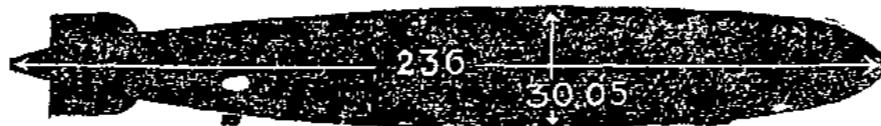
Diese tollkühne Leistung haben zwei junge Leute, der 19jährige Engländer Uhto Walter (im Ausschnitt links) und der Engländer Barber (rechts), vollbracht. Die Ueberquerung des Atlantik mit ihrem wenige Meter langen Boot „Uhto“ dauerte 29 Tage. Sie war teilweise so stürmisch, daß sich die beiden Fahrer am Mast festbinden mußten, um nicht über Bord geschwemmt zu werden.



Die Kernstrecke des Deutschlandfluges

Der vom 11. bis 16. August mit dem Start- und Zielort Berlin veranstaltet wird und die bedeutendste flugspörtliche Veranstaltung für Deutschland darstellt. Dem Streckenflug geht vom 11. bis 14. August eine technische Prüfung in Berlin-Staaken voran.

Am 15. August starten dann die Teilnehmer zum eigentlichen Rundflug, der am ersten Tage über 1140 Kilometer nach München führt und am zweiten Tage über 1090 Kilometer nach Berlin zurück.



„LZ. 129“ im Werden

Beim Luftschiffbau Zeppelin in Friedrichshafen wird bereits an dem neuen Luftschiff gebaut, das nach seiner Fertigstellung als „LZ. 129“ der Welt vorgestellt wird. Im Gegensatz zu „Graf Zeppelin“ (oben), der bei einer Länge von 236 Meter einen größten Durchmesser von etwa 30 Meter hat, wird das neue Luftschiff (unten) bei einer Länge von etwa 228 Meter einen größten Durchmesser von etwa 41,2 Meter haben. Infolgedessen wird auch der Rauminhalt von „LZ. 129“ um fast die Hälfte größer sein als bei „Graf Zeppelin“, nämlich 200.000 Kubikmeter gegenüber 105.000. Die Maschinenanlage — vier Dieselmotoren — wird etwa 3600 Pferdekärten leisten gegenüber 2650 bei dem jetzigen Zeppelin.

„Malgin“ in dichtem Nebel

Der Eisbrecher „Malgin“ ist jetzt in der Nähe der Karl-Alexander-Insel des Franz-Joseph-Landes in so dichten Nebel geraten, daß vorläufig keine Orientierung möglich ist. Auf seiner letzten Strecke hat der „Malgin“ an der Jackson-Insel gelandet, wo im Jahre 1896 Ransens überwintert hatte. Von der ehemaligen Polarwohnstätte Ransens ist keinerlei Spur übriggeblieben.

58 Personen im Anwetter umgekommen

Im Tschitschatschewski-Bezirk in Mittelrußland richtete ein furchtbares Anwetter schweren Schaden an. Ein in das Unglücksgebiet entsandter Regierungsbeamter stellte fest, daß 58 Personen getötet worden sind. 24 Häuser wurden vom Wirbelsturm zerstört. Ueber 1200 Menschen sind obdachlos geworden. Viel Vieh ist umgekommen. Sehr groß ist auch der Schaden in den Wäldern.

Niesenfeuer in Honduras

Wie die Associated Press aus Tegucigalpa (Honduras) meldet, ist durch ein in der Hafenstadt La Ceiba ausgebrochenes Feuer, das sich auf zehn Straßenblocks ausdehnte, fast das ganze Wohn- und Geschäftsviertel dieser Stadt zerstört worden.

Das Wrack des Dampfers Philibert

Paris, 6. August (Radio)

Auf dem Wrack des Dampfers St. Philibert wurden bisher sechs Leichen gefunden, von denen aber nur eine, die eines österreichischen Arbeiters geborgen werden konnte. Die übrigen waren fast sämtlich mit Sand und Schlamm bedeckt und konnten bis zum Eintreten der Flut nicht ausgegraben werden. Am Mittwoch wurde das Wrack von einer marineteknischen Untersuchungskommission und von der Staatsanwaltschaft von Nantes befragt. Der Vorsitzende der Untersuchungskommission erklärte nach der Befragung, man könne sich noch kein genaues Bild von der Ursache der Katastrophe machen. Es scheint, daß es sich um einen tragischen, aber banalen Schiffsunfall handle. Die Untersuchung werde einige Wochen in Anspruch nehmen.

Mörder eines Elfiährigen?

In Glogau wurde am Weihnachtsabend des Jahres 1928 ein elfjähriger Knabe in einem Hausstov erhängt aufgefunden. Man glaubte damals an einen Selbstmord. Mittlerweile haben sich jedoch die Mordverdachtsmomente gegen den Stiefvater und die Mutter des Kindes wesentlich verdichtet. Beide wurden jetzt in Haft genommen.

Verhafteter Brandstifter

Von Beamten der Kölner Kriminalpolizei wurde der 22jährige Anstreicher Robert Etienne verhaftet, auf dessen Konto zahlreiche Brandstiftungen fallen, die seit etwa 1 1/2 Jahren die Bevölkerung von Köln-Dünnwald beunruhigten. Etienne, der geständig ist, „aus Haß gegen die Dünnwalder“ in vielen Fällen in Fabriken, Häusern und Scheunen Feuer angelegt zu haben, ist durch die Aussage eines Freundes verraten worden. Im Zustand der Trunkenheit hatte dieser Freund den Namen Etiennes als den des gesuchten Brandstifters genannt.

Lebendig verbrannt

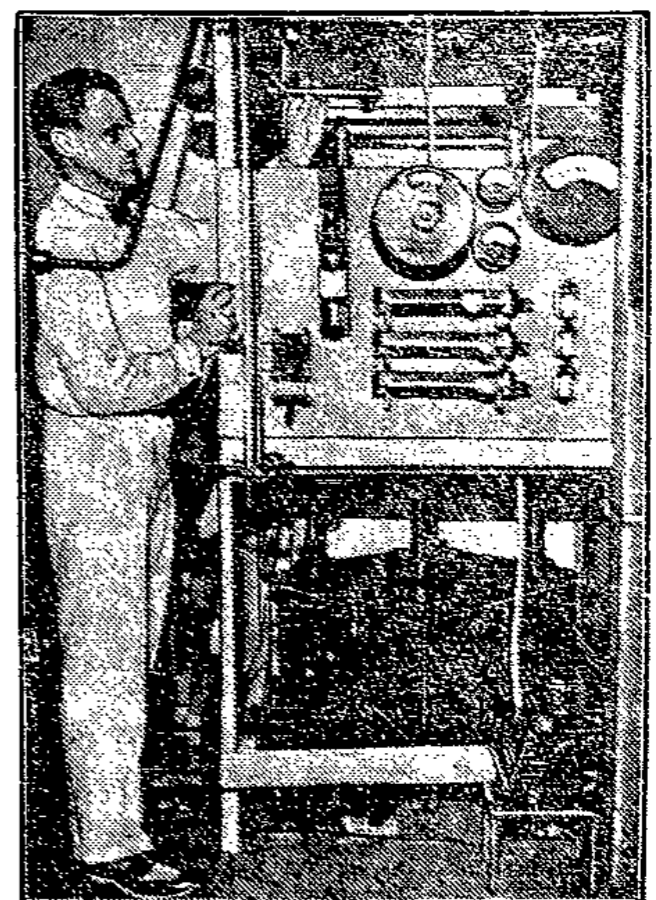
In der Nähe von Untertentententhal (Provinz Sachsen) geriet durch Explosion des Benzinmotors einer Dreschmaschine eine große Feldscheune in Brand. Eine Landarbeiterin, Mutter von sechs Kindern, wurde ein Opfer der Flammen. Drei Frauen wurden zum Teil schwer verletzt.

Neue Fernsichtfindung

Einer amerikanischen elektrotechnischen Firma gelang die Durchführung von Fernsichtexperimenten mit Hilfe äußerst kurzer Wellen. Beabsichtigt ist die Aufstellung von Fernsichtapparaten in Krankenhäusern, wodurch Studenten die Möglichkeit gegeben werden soll, von einer entfernten Stelle Krankenoperationen in allen Einzelheiten beobachten zu können.

Ein ausgezeichnete Kinderpsychologe

Der General Ho-Chien in China hat die Aufführung des englischen Kinderstücks „Alice im Wunderland“ verboten, weil darin Tiere vorkommen, die wie Menschen sprechen, denken und handeln. Dieses Zensurverbot begründet der hochwohlweise Herr General damit, daß durch diese Vermenschlichung der Tiere die Würde des Menschen in den Augen des Kindes herabgesetzt werden müsse.



Wird ihm die Atomzertrümmerung gelingen?

Das Ziel des modernen Physikers ist die Atomzertrümmerung aus der man Energien in unbeschränkter Menge freizubekommen hofft. Einen neuartigen Weg zu diesem Ziel beschreitet der amerikanische Nobelpreisträger Arthur Compton. Er will mit Hilfe von Spannungen von 10 bis 20 Millionen Volt Temperaturen erzielen, die den auf der Sonne herrschenden nahekommen und hofft, dadurch die Atomzertrümmerung durchzuführen.

Kultur- und Bildungsdrofflung im Landesteil Lübeck

Vom Oldenburger Ministerium für Kirchen und Schulen sind Richtlinien für den Abbau auf dem Gebiete des Volksschulwesens aufgestellt. Diese Richtlinien überbieten alles, was bislang an Schulabbaumaßnahmen gefordert worden ist! Die Durchführung dieser Pläne bedeutet das Ende aller neuzeitlichen Unterrichts, bedeutet, daß unsere Volksschulen auf den Stand, auf dem sie sich vor einem Menschenalter befand, zurückzuführen muß.

Seit Jahren wird am Schulwesen gespart. Die Klassen sind zum Teil jetzt schon überfüllt. Die für Lehr- und Lernmittel zur Verfügung gestellten Gelder sind hier und da ganz gestrichen, sonst auf ein Minimum gesunken, das auch den notwendigsten Anforderungen nicht mehr genügt. Die Gesundheit der Schulkinder ist in den überfüllten Klassen gefährdet.

Die Lehrerschaft des Landesteils Lübeck sieht sehr wohl die schwere wirtschaftliche Lage auch unseres Landes. Sie erkennt die Notwendigkeit äußerster Sparsamkeit auf den Gebieten öffentlichen und privaten Lebens durchaus an. Aus Verantwortungsgesühl für die geistige, sittliche und körperliche Ausbildung und Erziehung unserer Jugend erhebt sie jedoch Einspruch gegen so rücksichtslose Abbaumaßnahmen, wie sie vom Ministerium für Kirchen und Schulen gefordert werden. Sie gefährden die Leistungsfähigkeit und damit die Zukunft des Volkes aufs schwerste.

Die Lehrerschaft des Landesteils Lübeck ruft die für unser Schulwesen verantwortlichen Behörden, die Parlamente und insbesondere auch die verantwortungsbewußte Elternschaft auf, mit ihr die Durchführung der bildungsfeindlichen und kulturzerstörenden Pläne zu verhindern.

Schützt unsere Volksschule und ihre Jugend!
Der Landeslehrerverein für den Landesteil Lübeck
W. Hamann.

Brandunglück auf einer Domäne

5 Gebäude eingeeisert — 200 Schafe in den Flammen umgekommen

w Feldberg, 3. August

Ein schweres Brandunglück ereignete sich in der Nacht zum Sonnabend auf der Staatsdomäne Laven. Durch ein Großfeuer wurden sämtliche fünf Wirtschaftsgebäude, und zwar zwei Schafställe, eine Scheune und zwei weitere Viehställe völlig vernichtet. Das Element verbreitete sich mit so rasender Schnelligkeit, daß mindestens 200—250 Schafe in den Flammen umkamen. Eine große Zahl von landwirtschaftlichen Maschinen, Ackerwagen usw., sowie große Ernte- und Futtermittelvorräte fielen dem Feuer zum Opfer. In großer Gefahr befand sich das Wohnhaus infolge des heftigen Funkenfluges. Jedoch konnte ein Uebergreifen auf dieses Gebäude verhindert werden.

Reichsbanner — Republikaner

Auf zur
Verfassungsfeier
in **Dummersdorf**

am Sonntag, dem 9. August, nachm. 4 Uhr
im Lokal H. Teckenburg. Redner: Bürgermeister Löwig

Die letzte Nacht

Von Wilhelm Lamszus

Von einem auswärtigen Freund geschickt, kam er. Vier Tage sah er an unserem Tisch, ein einsilbiger steinerer Gast, aus dem nicht Flug zu werden war. In sich gefehrt und völlig apathisch erschien er, ein Psychopath, der unerrückt auf eine Idee starrt.

Da kam die große Aufstandswelle, riß einen Teil des Proletariats mit sich fort und riß auch ihn hinweg. Mit ein paar Worten des Dankes nahm er Abschied. Wir sahen ihn nicht wieder. Bis dann die Zeitungen seinen Namen brachten. Eine kurze tragische Notiz: gefangen, verurteilt, erschossen.

Wir glaubten an eine Namensverwechslung. Da brachte die Post ein verschürtes Bündel beschriebener Papiere. Von seiner Hand geschrieben.

Es war kein Zweifel. Er war in das Verhängnis verstrickt. War unter das saufende Beil der Vergeltung geraten und hatte nur noch Zeit gehabt, sein Testament zu machen.

Hier ein Bruchstück davon:

Morgen früh, wenn die Gefängnisuhr vom Turm sechs schlägt, tut sich hier eine Tür auf. Vorn Soldaten, hinten Soldaten. In der Mitte der Delinquent. So geht's auf den Hof hinaus an die Wand. Legt an! Acht Gewehre richten sich auf eine Brust. Feuer! Und einer bricht im Kugelschlag zusammen. Und dann ...

Dabe ich Angst vor dem Sterben? Laß sehen. Hier, dieser Leib, dessen klopfende Pulse ich jetzt fühle, wird morgen kalt am Boden liegen. Dieser Augapfel wird weiß geronnen sein. Dieses Gehirn, in dem die Welt sich ergründet, diese lebendige Welt wird ausgelöscht, wie mit einem Schwamm weggedischt sein. Es kriecht mir kalt den Rücken herauf. So habe ich doch Furcht vor dem Häuflein verwesendes Fleisch? Habe ich nicht genug des Sterbens im Krieg gesehen, um längst im großen Strom zu schwimmen? Ich habe keine Angst vor dem Sterben. Nur Furcht, daß meine Nerven versagen könnten. Daß ich im letzten Augenblick hysterisch zusammenbräche, weil die schwarze Tiefe in mir aufkafft und ich kopfüber hinunterstürze.

Kopf hoch! Spiele Theater. Dann geht's besser. Auf eine Bühne bin ich gestellt als tragischer Held. Das Publikum hat seine Operngläser auf mich gerichtet, bereit, zu zischen oder zu applaudieren. Was muß man tun in einem solchen Augenblick, der uns den Kopf zu Füßen legt? Rufen: „Es lebe die Revolution!“ Im Pulverdampf aufjauchzen? Ich will es versuchen. Denn in dem Zuge, der mich hinausführt, schreiten alle Gehentten

Für unsere Freunde in Preußen

Geht nicht hin!

Niemand geht zum schwarz-weiß-roten Volksentscheid!

Laßt Nazis und Kozis unter sich

Schwartau-Rensfeld. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartau-Rensfeld. Sitzung am Freitag, dem 7. August, abends 8.30 Uhr im Gasthof Transvaal. Festkomitee und Revisoren um 7 Uhr. Erscheinen ist Pflicht.

Schwartau-Rensfeld. Soz. Partei. Versammlung am Sonnabend, dem 8. August, abends 8 Uhr, im Gasthof Transvaal. Im zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Dier Verletzte bei einer Motorradkollision

NN Neustadt i. Holst., 5. August

Ein schweres Motorradunglück ereignete sich auf der Straße Neustadt-Süjeler Baum an der Abzweigung des Weges nach Gut Develgönne. Der Schweizer Wegener kam mit einem jungen Mädchen von Develgönne. Er bemerkte zwar den auf der Straße nach Süjeler Baum fahrenden Motorradfahrer Wulf, gab aber bei dem Versuch, das Gas wegzunehmen, verkehrtlich Vollgas. Sein Rad fuhr dem anderen dabei in die Flanke. Der Schweizer erlitt einen Schädelbruch, seine Begleiterin einen Kieferbruch, der Fahrer Wulf innere Verletzungen. Der Beifahrer des Wulf kam mit Verstauchungen davon, da er im hohen Bogen in eine Hecke flog. Wegener fuhr sein Rad erst seit acht Tagen.

Entsetzlicher Anfall eines Hofbesizers

w Wismar, 6. August

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in der Ortschaft Stone bei Blawoh. Der in Stone-Ausbau wohnende Hofbesizer Ernst Trehle wollte seine Pferde von der Mähmaschine ausspannen. Plötzlich wurden diese los und gingen durch. Dabei geriet der Hofbesizer in die Mähmaschine. Nachdem es gelungen war, die wildgewordenen Tiere anzuhalten, konnte Trehle nur als schwer verletzter aus der Maschine herausgezogen werden. Das rechte Bein ist an zwei Stellen fast durchgeschnitten. Ferner wurde dem Verunglückten die rechte Gesichtseite vollkommen aufgerissen. Es erschienen bald zwei Ärzte an der Unglücksstelle, die dem Schwerverletzten die erste Hilfe leisteten.

Leichenfund auf der Chaussee

NN Boizenburg, 5. August

Am Dienstag morgen gegen 5 Uhr wurde auf der Chaussee Boizenburg-Zarrentin bei Grewen eine männliche Leiche aufgefunden. Die Umstände weisen darauf hin, daß es sich um einen Radfahrer handelt, der durch Zusammenstoß mit einem Auto auf der Landstraße tödlich verunglückt ist. Der Tote konnte noch nicht identifiziert werden.

Wie nachträglich gemeldet wird, handelt es sich um den auf dem Gute Gallin beschäftigten Arbeiter Kugel, der eine Frau und zwei Kinder hinterläßt.

Die nationalsozialistische Störung der Heider Löbe-Kundgebung vor Gericht

Planmäßig vorbereiteter Ueberfall

E. P. D. Inchoe, 1. August

Von dem Erweiterten Sommer Schöffengericht haben sich zur Zeit 18 Nationalsozialisten und ein Kommunist zu verantworten, die kürzlich anlässlich einer Löbe-Kundgebung in Heide einen nach Ansicht der Polizei planmäßig vorbereiteten Ueberfall auf einen republikanischen Demonstrationszug verübt haben. Der Verteidiger der Nazi-Angeklagten erklärte zu Beginn des Prozesses, daß seine Klienten die Auslage verweigern würden. Sie hielten „alle Anordnungen für verfassungswidrig und wollten die letzten Judicamina des Systems nicht unterstützen.“ Polizeibeamte setzten aus, daß das Reichsbanner während der Löbe-Kundgebung vorbildlich Disziplin gezeigt und sich erst zur Wehr gelehrt habe, als die Nationalsozialisten und Kommunisten zusammen über die Reichsbannerleute hergefallen seien. Ueberhaupt ergebe der bisherige Prozeßverlauf ein erschreckendes Bild von der Gemeinamkeit des Handelns zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.

Der Ueberfall auf die Kieler Werftbesizer

Täter verhaftet und geständig

Siel, 5. August

Nach Mitteilung der Polizeibehörde ist der Einbruchversuch in die Friedrichsorter Marineanlagen nunmehr aufgeklärt worden. Die beiden Leute, die in der Nacht vom 3. August von zwei Bootswerkstätten überfallen wurden und diese durch Schüsse verletzten, wurden festgenommen und sind geständig. Sie hatten die Absicht, Material aus dem Marinearsenal zu entwenden. Die Verletzten befinden sich noch im Krankenhaus; Lebensgefahr besteht nicht mehr.

Heirat ohne Standesamt

Der „Schmied von Götina Green“ war noch vor einigen Jahrzehnten berühmt, weil ihm nach alter schottischer Gebräuche das Recht zustand, ohne weitere formalen Schnelltrauungen vorzunehmen. Es geschah nicht selten, daß Liebespaare aus aller Herren Länder, auch aus Deutschland, die nach heimischen Rechte nicht getraut werden konnten, nach Götina Green flüchteten, um dort ehelich verbunden zu werden. Noch heute sind in Schottland — diese Frage wird gegenwärtig von der britischen Regierung geprüft — nach schottischem Recht Eheschließungen möglich, wenn die Heiratswilligen vor Zeugen erklären, daß sie gewillt sind, eine Ehe miteinander einzugehen. Durch eine solche einfache Erklärung wird die Ehe rechtsgültig, vorausgesetzt, daß beide Eheabschließenden gewöhnlich in Schottland leben oder einer von ihnen mindestens 21 Tage unmittelbar vor der Trauung in Schottland gewohnt hat.

Parole für den 9. August:

Dem Volksentscheid fernbleiben!

Was tue ich, wenn Wirtschaftsterror oder Boykott mich zur Teilnahme am Volksentscheid zwingen?

Ich stimme mit ‚Nein‘,
oder ich gebe einen unbeschriebenen und daher ungültigen Zettel ab!

Das Wahlgeheimnis schützt mich unbedingt!

mit. Schreitet John Brown, der Sklavenbefreier, schreitet Giordano Bruno, der Sternscher, die die große Schau zum Galgen beflügelte.

Ich habe Zeit, Abschied vom Leben zu nehmen. Zwölf Stunden. Eine lange Frist, für den, der weiß, was Leben bedeutet. Als wäre das alles ein tiefer Schlaf gewesen, aus dem ich erwache, und jetzt dies Abschiednehmen von Minute zu Minute, das ist das Leben. Zu einem Augenblick verdrängen sich Jahrtausende in mir. Mein Blut spült Langvergeßenes ans Gestade und rollt Niedergesehenes ins Meer der Freiheit hinaus. Sterne und Menschen und Blumen. Alles, was war und ist und sein wird, bin ich.

*

Habe ich Furcht vor dem Sterben?
Kommt her, alle, die ich erschlug! Stellt euch auf! Klagt an! Wir stehen vor dem letzten Richter.

Wer bist du?
Die Geißel Gottes, die die Menschheit mit Syphilis schlug.
Und du?
Ein Epistel, der seine Brüder verriet.
Und du?
Prämierter Massenmörder.
Und du? Und du?
Schieber zu zehn Prozent, hundert Prozent, tausend Prozent!
Schieber mit Leben und Glück, mit Seele, Schieber mit zukünftigem Menschenfleisch alle miteinander! —

Ihr habt ganz recht. Das Leben eines Millionärs wiegt schwerer als das von tausend fleißigen Proleten. Auch wenn die tausend Tag und Nacht geschuftet haben und der eine nur geschickt geschoben hat. Auge um Auge. Zahn um Zahn.

*

Was ich geträumt? Esther war bei mir. Sie kam herein durch die verschlossene Tür, legte die Hand auf meine Stirn und sprach: Steh auf! Dann nahm sie mich bei der Hand und führte mich hinaus. Durch einen endlos grauen, zu beiden Seiten eingeschlossenen Gang führte sie mich still auf eine Höhe hinauf. Wie ich auch immer in sie drang, sie sprach kein Wort und führte mich wie im Schweben von dannen. Erst als wir droben waren, zeigte sie hinaus ins Weite und sprach mit einem seltsamen Lächeln um den Mund: „Dies ist das Reich, das dir verheißen wurde.“ Als ich die Augen aufhob, lag zu meinen Füßen ein unabsehbares Ruinenfeld. Wie jene grauenvoll zerstörte Stadt, die vierzehn Tage und Nächte im schwersten Granatenfeuer lag, daß kein Stein mehr auf dem andern blieb — so lag vor mir die Welt, ein ungeheures Trümmerfeld. Plötzlich tönte die Posaune des jüngsten Gerichts. Und siehe da:

Die Horizonte klappten auseinander, und die Völker, die dahinter gestanden hatten, kamen rings aus allen Himmelsrichtungen hervor. Heer auf Heer in grauer unabsehbarer Prozession, die Menschheit, die im Bisherigen der Arbeit angegriffen kam. Und waren Bauleute und Zimmerer, Maurer und Arbeitsleute alle miteinander. Sie trugen ihr Gerät über der Schulter. Und als sie beieinander waren, reckten sie sich die Hände. Und schon erzitterte die Luft von dem Gesang der Hämmer und der Äxte.

Und wie vom Zauberschlag verwandelt, lag die Landschaft da. Wo eben noch das große Erdbeben sich breitete, da stand nun Haus an Haus. Anjählich blauer Himmel wölbte sich darüber, darin die weißen Wolken segelten, geradewegs in die Ewigkeit hinein.

*

So Brüder, ich bin aufgewacht. Die Tränen fließen über meine Wangen. Der Kamerad dort in der Ecke nebenan, der unter schwerem Alpdruck lag — das war die himmlische Musik gewesen. Da ruhte ich wieder, daß es noch Nacht auf Erden war.

Und in diesem schlafenden und im Schlafe laut redenden Gefängnis liegt ich und grübele, bis es Morgen wird. In dieser Nacht ward es mir offenbar, wie alles Leben nur ein Traum gewesen ist. Ja, Brüder, wir schlafen, schlafen alle miteinander. Und was wir träumen, ist nichts als blurige Vergangenhit. Ja, Brüder, alles dies ist nichts als ein Gespenstertraum. Gespenster sind wir, die da suchend durch die Nächte irden. Drum seid nicht böse, wenn ich euch nun sage, wo der Weg nach Hause führt; denn heute bin ich aufgewacht und weiß, wozu ich auf die Erde kam.

Es ist schon hell draußen. Der Morgen dämmt. Vor der Tür klopert es über die Fliesen. Und nun — mein Gott, das kann doch nicht das Ende sein. Ich will nicht sterben. Will nicht. Das Angeberne schreit aus mir. Ich bin gekommen, die Menschheit vom Kreuz herabzuführen. Und mich wollt ihr töten — mich — —

*

Haltung, mein Junge! Jetzt kommt der große Moment. Haltung! Die Knie durchgedrückt. Die Hände stramm. Denke an John Brown, der eine halbe Stunde unter dem Galgen im Angesicht des schaulustigen Pöbels stand, die Schlinge um den Hals. Habt ihr nicht den Kinoregisseur mitgebracht? Ich laß euch ins Gesicht. Komödianten, die ihr seid! Glaubte ihr denn, diese dürftige Klappe, die ihn an den Galgen führt, das wäre ich? Ich stehe längst vor meinem Richter. Vor dir stehe ich, du drittes Jahrtausend. Ich höre dich lachen aus weiter Ferne. Ich höre deinen Sturmgelächter. Ich stimme mit ein, ich berausche mich an dir, o du Gelächter des dritten Jahrtausends.

Kultur- und Bildungsdrofflung im Landesteil Lübeck

Vom Oldenburger Ministerium für Kirchen und Schulen sind Richtlinien für den Abbau auf dem Gebiet des Volksschulwesens aufgestellt. Diese Richtlinien überbieten alles, was bislang an Schulabbaumaßnahmen gefordert worden ist! Die Durchführung dieser Pläne bedeutet das Ende aller zeitlichen Unterrichts, bedeutet, daß unsere Volksschulen auf den Stand, auf dem sie sich vor einem Menschenalter befanden, zurückzuführen müßten.

Seit Jahren wird am Schulwesen gespart. Die Klassen sind zum Teil jetzt schon überfüllt. Die für Lehr- und Lernmittel zur Verfügung gestellten Gelder sind hier und da ganz geringfügig, sonst auf ein Minimum gesunken, das auch den notwendigsten Anforderungen nicht mehr genügt. Die Gesundheit der Schulkinder ist in den überfüllten Klassen gefährdet.

Die Lehrerschaft des Landesteils Lübeck sieht sehr wohl die schwere wirtschaftliche Lage auch unseres Landes. Sie erkennt die Notwendigkeit äußerster Sparsamkeit auf den Gebieten öffentlichen und privaten Lebens durchaus an. Aus Verantwortungsgesühl für die geistige, sittliche und körperliche Ausbildung und Erziehung unserer Jugend erhebt sie jedoch Einspruch gegen so rücksichtslose Abbaumaßnahmen, wie sie vom Ministerium für Kirchen und Schulen gefordert werden. Sie gefährden die Leistungsfähigkeit und damit die Zukunft des Volkes aufs schwerste.

Die Lehrerschaft des Landesteils Lübeck ruft die für unser Schulwesen verantwortlichen Behörden, die Parlamente und insbesondere auch die verantwortungsbewußte Elternschaft auf, mit ihr die Durchführung der bildungsfeindlichen und kulturzerstörenden Pläne zu verhindern.

Schützt unsere Volksschule und ihre Jugend!
Der Landeslehrerverein für den Landesteil Lübeck
W. Homann.

Brandunglück auf einer Domäne

5 Gebäude eingeeßert — 200 Schafe in den Flammen umgekommen

w Feldberg, 3. August

Ein schweres Brandunglück ereignete sich in der Nacht zum Sonnabend auf der Staatsdomäne Läden. Durch ein Großfeuer wurden sämtliche fünf Wirtschaftsgebäude, und zwar zwei Schafställe, eine Scheune und zwei weitere Viehställe völlig vernichtet. Das Element verbreitete sich mit so rasender Schnelligkeit, daß mindestens 200—250 Schafe in den Flammen umkamen. Eine große Zahl von landwirtschaftlichen Maschinen, Ackerwagen usw., sowie große Ernte- und Futtermittelvorräte fielen dem Feuer zum Opfer. In großer Gefahr befand sich das Wohnhaus infolge des heftigen Funkenfluges. Jedoch konnte ein Uebergreifen auf dieses Gebäude verhindert werden.

Reichsbanner — Republikaner

Auf zur
Verfassungsfeier
in **Dummersdorf**

am Sonntag, dem 9. August, nachm. 4 Uhr
im Lokal H. Teckenburg. Redner: Bürgermeister Löwig

Die letzte Nacht

Von Wilhelm Lamfzus

Von einem auswärtigen Freund geschickt, kam er. Vier Tage sah er an unserem Tisch, ein einsilbiger steinerner Gast, aus dem nicht Klug zu werden war. In sich gefehrt und völlig apathisch erschien er, ein Psychopath, der unerrückt auf eine Idee starrte.

Da kam die große Aufstandswelle, riß einen Teil des Proletariats mit sich fort und riß auch ihn hinweg. Mit ein paar Worten des Dankes nahm er Abschied. Wir sahen ihn nicht wieder. Bis dann die Zeitungen seinen Namen brachten. Eine kurze tragische Notiz: gefangen, verurteilt, erschossen.

Wir glaubten an eine Namensverwechslung. Da brachte die Post ein verschürtes Bündel beschriebener Papiere. Von seiner Hand geschrieben.

Es war kein Zweifel. Er war in das Verhängnis verstrickt. War unter das tausende Weil der Vergeltung geraten und hatte nur noch Zeit gehabt, sein Testament zu machen.

Hier ein Bruchstück davon:
Morgen früh, wenn die Gefängnisuhr vom Turm sechs schlägt, tut sich hier eine Tür auf. Vorn Soldaten, hinten Soldaten. In der Mitte der Delinquent. So geht's auf den Hof hinaus an die Wand. Legt an! Acht Gewehre richten sich auf eine Brust. Feuer! Und einer bricht im Kugelstrahl zusammen. Und dann...

Habe ich Angst vor dem Sterben? Laß sehen. Hier, dieser Leib, dessen klopfende Pulse ich jetzt fühle, wird morgen kalt am Boden liegen. Dieser Augapfel wird weiß geronnen sein. Dieses Gehirn, in dem die Welt sich ergründet, diese lebendige Welt wird ausgelöscht, wie mit einem Schwamm weggewischt sein. Es triecht mir kalt den Rücken herauf. So habe ich doch Furcht vor dem Häuflein verwesendes Fleisch? Habe ich nicht genug des Sterbens im Krieg gesehen, um längst im großen Strom zu schwimmen? Ich habe keine Angst vor dem Sterben. Nur Furcht, daß meine Nerven versagen könnten. Daß ich im letzten Augenblick hysterisch zusammenbreche, weil die schwarze Tiefe in mir aufkafft und ich kopfüber hinunterstürze.

Kopf hoch! Spiele Theater. Dann geht's besser. Auf eine Bühne bin ich gestellt als tragischer Held. Das Publikum hat seine Operngläser auf mich gerichtet, bereit, zu zischen oder zu applaudieren. Was muß man tun in einem solchen Augenblick, daß man den Kopf zu Füßen legt? Rufen: „Es lebe die Revolution!“ Im Pulverbampf aufjauchzen? Ich will es versuchen. Denn in dem Zuge, der mich hinausführt, schreiten alle Gebenken

Für unsere Freunde in Preußen

Geht nicht hin!

Niemand geht zum schwarzweiß-roten Volksentscheid!
Laßt Nazis und Kozis unter sich

Schwartau-Rensfeld. Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Schwartau-Rensfeld. Sitzung am Freitag, dem 7. August, abends 8.30 Uhr im Gasthof Transvaal. Festkomitee und Revisoren um 7 Uhr. Erscheinen ist Pflicht.

Schwartau-Rensfeld. Soz. Partei. Versammlung am Sonnabend, dem 8. August, abends 8 Uhr, im Gasthof Transvaal. Am zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Vier Verletzte bei einer Motorradkollision

NN Neustadt i. Holst., 5. August

Ein schweres Motorradunglück ereignete sich auf der Straße Neustadt—Süjeler Baum an der Abzweigung des Weges nach Gut Develgönne. Der Schweizer Wegener kam mit einem jungen Mädchen von Develgönne. Er bemerkte zwar den auf der Straße nach Süjeler Baum fahrenden Motorradfahrer Wulf, gab aber bei dem Versuch, das Gas wegzunehmen, versehentlich Vollgas. Sein Rad fuhr dem anderen dabei in die Flanke. Der Schweizer erlitt einen Schädelbruch, seine Begleiterin einen Kieferbruch, der Fahrer Wulf innere Verletzungen. Der Beifahrer des Wulf kam mit Verletzungen davon, da er im hohen Bogen in eine Hecke fiel. Wegener fuhr sein Rad erst seit acht Tagen.

Entsetzlicher Anfall eines Hefbesizers

w Wismar, 6. August

Ein entsetzlicher Unglücksfall ereignete sich in der Ortschaft Skane bei Blowah. Der in Stone-Mushau wohnende Hofbesitzer Ernst Frehle wollte seine Pferde von der Mähmaschine ausspannen. Plötzlich wurden diese losgerissen und gingen durch. Dabei geriet der Hofbesitzer in die Mähmaschine. Nachdem es gelungen war, die wildgewordenen Tiere anzuhalten, konnte Frehle nur als Schwerverletzter aus der Maschine herausgezogen werden. Das rechte Bein ist an zwei Stellen fast durchgeschnitten. Ferner wurde dem Verunglückten die rechte Gesichtshälfte vollkommen ausgerissen. Es erschienen bald zwei Ärzte an der Unglücksstelle, die dem Schwerverletzten die erste Hilfe leisteten.

Leichensfund auf der Chaussee

NN Boizenburg, 5. August

Im Dienstag morgen gegen 5 Uhr wurde auf der Chaussee Boizenburg—Zarrentin bei Greden eine männliche Leiche aufgefunden. Die Umstände weisen darauf hin, daß es sich um einen Radfahrer handelt, der durch Zusammenstoß mit einem Auto auf der Landstraße tödlich verunglückt ist. Der Tote konnte noch nicht identifiziert werden.

Wie nachträglich gemeldet wird, handelt es sich um den auf dem Gute Gallin beschäftigten Arbeiter Kugel, der eine Frau und zwei Kinder hinterläßt.

Die nationalsozialistische Störung der Heider Lööbe-Rundgebung vor Gericht

Planmäßig vorbereiteter Heberfall

E. P. D. J. Schöbe, 1. August

Von dem Erweiterten Sommer Schöffengericht haben sich zur Zeit 18 Nationalsozialisten und ein Kommunist zu verantworten, die kürzlich anläßlich einer Lööbe-Rundgebung in Heide einen nach Ansicht der Polizei planmäßig vorbereiteten Heberfall auf einer republikanischen Demonstration zuzug verübt haben. Der Verteidiger der Nazi-Angeklagten erklärte zu Beginn des Prozesses, daß seine Klienten die Auslöse verweigern würden. Sie breiten alle Notverordnungen für verfassungswidrig und wollten die letzten Maßnahmen des Lebens nicht unterstützen. Polizeibeamte sagten aus, daß das Reichsbanner während der Lööbe-Rundgebung vorbildlich Disziplin gezeigt und sich erst zur Wehr gesetzt habe, als die Nationalsozialisten und Kommunisten zusammen über die Reichsbannerleute hergefallen seien. Ueberhaupt ergab der bisherige Prozeßverlauf ein erschreckendes Bild von der Gemeinfeindschaft des Handels zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten.

Der Heberfall auf die Kieler Werftbesitzer

Täter verhaftet und gefänglich

Siel, 5. August

Nach Mitteilung der Polizeibehörde ist der Einbruchversuch in die Friedrichsorter Marineanlagern nunmehr aufgeklärt worden. Die beiden Leute, die in der Nacht zum 3. August von zwei Postwerftbesitzern überfallen wurden und diese durch Schüsse verletzten, wurden festgenommen und sind gefänglich. Sie hatten die Ablicht, Material aus dem Motorantrieb zu entnehmen. Die Verletzten befinden sich noch im Krankenhaus; Lebensgefahr besteht nicht mehr.

Heirat ohne Standesamt

Der „Schmied von Gredna Gredn“ war noch vor einigen Jahrzehnten berühmt, weil ihm nach alter schauinscher Gelehrtheit das Recht zustand, ohne weitere formalen Standesamtanfragen vorzunehmen. Es geschah nicht selten, daß Liebesspaare aus aller Herren Länder, auch aus Deutschland, die nach heimischen Rechte nicht gerannt werden konnten, nach Gredna Gredn flüchteten, um dort ehelich verbunden zu werden. Noch fünf sind in Schottland — diese Frage wird wahrscheinlich von der britischen Regierung geprüft — nach schottischem Recht Ehelichungen möglich, wenn die Heiratswilligen vor Zeugen erklären, daß sie gewillt sind, eine Ehe miteinander einzugehen. Durch eine solche einfache Erklärung wird die Ehe rechtskräftig vorausgesetzt, daß beide Ehegatten gewöhnlich in Schottland leben oder einer von ihnen mindestens 21 Tage unmittelbar vor der Zeremonie in Schottland gewohnt hat.

Parole für den 9. August:

Dem Volksentscheid fernbleiben!

Was tue ich, wenn Wirtschaftsterror oder Boykott mich zur Teilnahme am Volksentscheid zwingen?

Ich stimme mit ‚Nein‘,
oder ich gebe einen unbeschriebenen und daher ungültigen Zettel ab!

Das Wahlgeheimnis schützt mich unbedingt!

mit. Schreiet John Brown, der Sklavenbefreier, schreiet Giordano Bruno, der Sternseher, die die große Scham zum Galgen befühlte.

Ich habe Zeit, Abschied vom Leben zu nehmen. Zwölf Stunden. Eine lange Frist, für den, der weiß, was Leben bedeutet. Als wäre das alles ein tiefer Schlaf gewesen, aus dem ich erwache, und jetzt dies Abschiednehmen von Minute zu Minute, das ist das Leben. Zu einem Augenblick verdichteten sich Jahrtausende in mir. Mein Blut spült Langvergeßenes ans Gestade und rollt Niegesehenes ins Meer der Freiheit hinaus. Sterne und Menschen und Blumen. Alles, was war und ist und sein wird, bin ich.

*

Habe ich Furcht vor dem Sterben? Kommt her, alle, die ich erschlug! Stellt euch auf! Klagt an! Wir stehen vor dem letzten Richter.

Wer bist du?
Die Geißel Gottes, die die Menschheit mit Syphilis schlug.
Und du?
Ein Spitzel, der seine Brüder verriet.
Und du?

Prämierter Massenmörder.
Und du? Und du? Und du?
Schieber zu zehn Prozent, hundert Prozent, tausend Prozent!
Schieber mit Leben und Glück, mit Seele, Schieber mit zuckendem Menschenfleisch alle miteinander! —

Ihr habt ganz recht. Das Leben eines Millionärs wiegt schwerer als das von tausend fleißigen Proleten. Auch wenn die tausend Tag und Nacht geschuftet haben und der eine nur geschickt geschoben hat. Auge um Auge. Zahn um Zahn.

*

Hab ich geträumt? Esther war bei mir. Sie kam herein durch die verschlossene Tür, legte die Hand auf meine Stirn und sprach: Steh auf! Dann nahm sie mich bei der Hand und führte mich hinaus. Durch einen endlos grauen, zu beiden Seiten eingeschlossenen Gang führte sie mich still auf eine Höhe hinauf. Wie ich auch immer in sie drang, sie sprach kein Wort und führte mich wie im Schweben von dannen. Erst als wir droben waren, zeigte sie hinaus ins Weite und sprach mit einem seltsamen Pächeln um den Mund: „Dies ist das Reich, das dir verheißen wurde.“ Als ich die Augen aufhob, lag zu meinen Füßen ein unabsehbares Ruinenfeld. Wie jene grauenvoll zerstörte Stadt, die vierzehn Tage und Nächte im schwersten Granatenfeuer lag, daß kein Stein mehr auf dem andern blieb — so lag vor mir die Welt, ein ungeheures Trümmerfeld. Plötzlich tönte die Posaune des jüngsten Gerichts. Und siehe, da:

*

Die Horizonte klaffen auseinander, und die Völker, die dahinter gehanden hatten, kamen rings aus allen Himmelsrichtungen hervor. Meer auf Meer in grauer unabsehbarer Prozession, die Menschheit, die im Führer der Arbeit angeführten kam. Und waren Bauleute und Zimmerer, Maurer und Arbeitsleute alle miteinander. Sie trugen ihr Gerät über der Schulter. Und als sie beieinander waren, reichten sie sich die Hände. Und schon erzitterte die Luft von dem Gesang der Männer und der Weiber.
Und wie vom Zauberklang verwandelt, lag die Landschaft da. Wo eben noch das große Erdbeben sich brütete, da stand nun Haus an Haus. Anfänglich blauer Himmel tratte sich darüber, darin die weißen Wolken segelten, geradewegs in die Ewigkeit hinein.
*
So Brüder, ich bin aufgewacht. Die Tränen fließen über meine Wangen. Der Kamerad dort in der Zelle nebenan, der unter schwerem Alpdruck lag — das war die himmlische Musik gewesen. Da wußte ich wieder, daß es noch Nacht auf Erden war. Und in diesem schlafenden und im Schlaf laut redenden Gefängnis lag ich und grübele, bis es Morgen wird. In dieser Nacht ward es mir offenbar, wie alles Leben nur ein Traum gewesen ist. Ja, Brüder, wir schlafen, schlafen alle miteinander. Und was wir träumen ist nichts als blurige Vergangenheit. Ja, Brüder, alles dies ist nichts als ein Gespenstertraum. Gespenster sind wir, die da suchend durch die Nächte irren. Drum seid nicht böse, wenn ich euch nun sage, wo der Weg nach Hause führt; denn heute bin ich aufgewacht und weiß, wozu ich auf die Erde kam.
Es ist schon hell draußen. Der Morgen dämmert. Vor der Tür kloppt es über die Pfosten. Und nun — mein Gott, das kann doch nicht das Ende sein. Ich will nicht sterben. Will nicht. Das Angehörige schreit aus mir. Ich bin gekommen, die Menschheit vom Kreuz herabzulösen. Und mich wollt ihr töten — mich — — —
*
Haltung, mein Junge! Jetzt kommt der große Moment. Haltung! Die Knie durchgedrückt. Die Hände stramm. Genke an John Brown, der eine halbe Stunde unter dem Galgen im Angesicht des schaulustigen Pöbels stand, die Schlinge um den Hals. Habt ihr nicht den Kinorequisit mitgebracht? Ich laß euch ins Gesicht. Komödianten, die ihr seid! Glaubst ihr denn, diese dürftige Artrappe, die ihr an den Galgen führt, das wäre ich? Ich stehe längst vor meinem Richter. Vor dir stehe ich, du drittes Jahrtausend. Ich höre dich lachen aus weiter Ferne. Ich höre deinen Stimmgefang. Ich stimme mit ein, ich herauche mich an dir, o du Gelächter des dritten Jahrtausends.

